

Lübbeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Der „Lübbeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 4.50 M.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die nebengefaltene Poststelle oder deren Raum 180 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 150 Pfg., Reklamen 500 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 119.

Mittwoch, den 25. Mai 1921.

28. Jahrgang.

Die französische Kammer und Oberschlesien.

Brand für Mäßigung.

Keine neuen Drohungen.

Paris, 24. Mai. Die Parteien der Kammer haben heute vormittag über die Stellung, die sie einnehmen wollen, beraten. Die große Partei der demokratischen und republikanischen Vereinigung, die man kurzweg den nationalen Block nennt, hat nach einer Erklärung des Generals Castelnau, der sich für Zwangsmassnahmen ausgesprochen hatte, um den Feuerherd in Oberschlesien zu löschen, den Beschluß gefaßt, eine Abordnung zum Ministerpräsidenten zu entsenden. Sie wurde heute vormittag empfangen und hatte mit Briand eine dreiviertelstündige Unterredung. Er erklärte, daß er befriedigende Erklärungen von der deutschen Regierung erhalten habe, und daß nach seiner Ansicht im Augenblicke kein Vorgehen notwendig sei. Das ober-schlesische Problem scheine im letzten Augenblicke eine befriedigende Lösung gefunden zu haben.

Die Besetzung des Ruhrgebietes komme vorerst nicht in Frage.

Wenn diese Besetzung allein durch Frankreich erfolge, dann könne man dort weder Pfänder nehmen, noch das Gebiet verwalten. Die einseitige Besetzung durch Frankreich käme dem Aufgeben des Friedensvertrages von Versailles gleich. Briand ist der Ansicht, daß die deutsche Regierung den größten Eifer zeige, die Klauseln des Londoner Abkommens und des Friedensvertrages auszuführen. Auf keinem Gebiete zeige sich ein Widerstand. Auf die Frage, ob bei Verletzungen die Besetzung des Ruhrgebietes automatisch ohne eine neue Konferenz erfolgen könne, soll Briand geantwortet haben, im Falle der Nichtausführung einer oder mehrerer Klauseln des Friedensvertrages werde die Besetzung automatisch erfolgen. Das habe die Anhänger der Parteilose Liga befriedigt, und sie haben dann darauf verzichtet, heute eine Tagesordnung, die zur Besetzung des Ruhrgebietes auffordere, einzubringen.

Die Kammer Sitzung.

Paris, 24. Mai. Noch selten hat eine Parlaments Sitzung in so großem Maße die Aufmerksamkeit in Anspruch genommen, wie die heutige Verhandlung der französischen Kammer. Die Presse hat das ihrige getan, um den Glauben zu erwecken, daß es in der ober-schlesischen Frage heute zu wichtigen, ja entscheidenden Verhandlungen kommen werde. Aber es muß darauf hingewiesen werden, daß Ministerpräsident Briand heute vormittag der stärksten Gruppe der Kammer erklärt hatte, die Verhältnisse in Oberschlesien hätten sich gebessert und es liege keine Veranlassung vor, irgendwelche Zwangsmassnahmen gegen Deutschland wegen der Ereignisse im Volksabstimmungsgebiete zu ergreifen. Die Pressestimmen jedoch haben die sozialistische Kammerfraktion veranlaßt, durch die Abgeordneten Dum und Moutet sofort eine Interpellation einzubringen, damit die Regierung gewarnt werde, sich nicht durch nationalistische Uebertreibungen zu Handlungen führen zu lassen, deren verhängnisvolle Folgen nicht ausbleiben könnten.

Als erster Redner war der Sozialist Aurio eingeschrieben. Als ihm das Wort erteilt werden sollte, meldete sich

Briand

und verlangte, sofort sprechen zu dürfen. Er begann sofort, sich über

die ober-schlesische Frage

zu verbreiten. Er erinnerte daran, wie die Friedenskonferenz in Paris zu Beginn des Jahres 1919 die ober-schlesische Frage behandelt habe. Sie habe einen Ausschuss eingesetzt, der monatlang beraten habe und einstimmig zu dem von den Verbündeten ebenfalls einstimmig angenommenen Beschlusse gekommen sei, Oberschlesien müsse Polen zugesprochen werden. Es stehe so in dem Vertragsentwurf. Aber die deutsche Friedensdelegation habe Schritte dagegen geltend gemacht und ihr Recht auf Oberschlesien angemeldet. Aus diesem Grunde habe man die Volksabstimmung angeordnet. Im Anfang sei die allermeiste Meinung zugunsten Polens orientiert gewesen. Die Polen hätten also ein gutes Recht, anzunehmen, sie würden Oberschlesien erhalten. Sie seien getäuscht worden, da 180 000 deutsche Eingewanderte an der Abstimmung teilgenommen hätten.

Er stimme mit Lord George darin überein, daß der Vertrag loyal angewendet werden müsse. Auch Frankreich habe nicht die Absicht, Polen Gebiete zuzuprophezen, die Deutschland bekommen müßte, aber man habe doch Bedenken, da die besten Nachschlagewerke, ob sie englischen oder deutschen Ursprungs seien, Oberschlesien nicht als rein deutsches Land betrachteten. Vor 600 Jahren sei das Land mit Gewalt zu Deutschland gekommen. Es könne unmöglich zugelassen werden, daß man in Oberschlesien eine Unter-scheidung zwischen Reich und Arm mache.

Wenn im Minnenbezirk die polnischen Arbeiter die Mehrheit der Stimmen hätten, dann müßten diese Stimmen bei dem Votum den Ausschlag geben. Er sage das nicht in der Absicht, zu polemisieren; denn unter den Alliierten müsse man sich die Dinge in Ruhe auseinandersetzen und dürfe keine Hintergedanken haben.

Wenn nach so vielen gemeinsam niedergeschlagenen Schwierigkeiten die Entente elend sterben müsse infolge von Schwierigkeiten wie der gegenwärtigen, dann könne nur der gute Wille helfen. Dann habe man nicht den Wunsch, die Entente aufrechtzuerhalten. Das sei nicht der Gedanke Frankreichs. (Beifall.)

Briand gab zu, daß die Alliierten vielmehr nicht ganz geeignet seien, um in voller Gerechtigkeit die Bestimmungen des Vertrages zu würdigen und in voller Gerechtigkeit die Grenzlinie zu ziehen.

Die Alliierten müßten sich nach dem Abkommen, wie in allen anderen Fällen, ausdrücken. Die Gerechtigkeit müsse siegen, und an dem Tage, wo die Gerechtigkeit triumphiere, werde Oberschlesien vor der Anarchie gerettet sein. (Beifall.)

Briand geht alsdann auf den Ursprung der Unruhen zurück und sagt, die Polen seien erregt gewesen, weil sie geglaubt hätten, sie sollten das Opfer getroffener Abkommen sein. Von London aus habe er angeordnet, alles zu unternehmen, was in seiner Macht stehe, um die Ordnung wiederherzustellen und Menschenleben und Vermögenswerte zu schützen. Hätte man etwa Blut vergießen sollen mit Tanks und Mitrailleusen?

Frankreich habe 12 000 Mann in Oberschlesien. Diese hätten die bedrohten Deutschen geschützt. Die Ordnung sei wiederhergestellt. Alle Welt müsse davon befriedigt sein.

Der Ministerpräsident erinnerte weiter an die Erklärungen, die er in Abwesenheit des Parlaments in aller Öffentlichkeit habe machen müssen. Er habe Deutschland zu erkennen gegeben, wenn es Truppen entsende — wozu, wie er wisse, eine gewisse Gelegenheit bestanden habe —, dann würden ernste Ereignisse dadurch hervorgerufen. Die deutsche Regierung habe das begriffen. Er habe die Befriedigung gehabt, in den nächsten Tagen auch in den erregtesten Zeitungen eine gewisse Zurückhaltung zu bemerken. Der deutsche Legationsrat von Molke habe nach einer Unterredung mit der interalliierten Kommission Instruktionen erteilt, denen Folge geleistet wurde. Auch der französische Botschafter in Berlin habe klare Informationen erhalten. Er selbst habe seinen den deutschen Botschafter gebeten, ihm einen Besuch abzustatten. Er habe ihm auf den Ernst der augenblicklichen Lage hingewiesen und gesagt, wenn nicht in kürzester Frist die deutschen Detachements entwaffnet, wenn die Urheber der Unruhen nicht nach den deutschen Strafgesetzen verurteilt würden, dann könne die Lage gefährlich werden. Heute vormittag zu früher Stunde habe die deutsche Regierung mitgeteilt, daß alle Maßnahmen angeordnet seien und daß die Zeitungen, die behaupteten, verjagt würden. Es sei auch mitgeteilt worden, daß der preussische Minister des Innern Sicherheitspolizei entsandte, um die gegebenen Instruktionen auszuführen zu lassen.

Sie können nicht sagen, daß das Worte sind und daß wir seit zwei Jahren viele Worte hörten, die nicht befolgt wurden.

Aber heute denke ich loyal und aufrichtig, daß Dr. Wirth, der an der Spitze der augenblicklichen Regierung steht und der sich auf eine andere Mehrheit stützt als die letzte Regierung, bis jetzt Beweise großer Aufrichtigkeit und großer Loyalität gegeben hat.

Ministerpräsident Briand fährt fort: Es sei ihm bis jetzt gelungen, die Einigkeit unter den Alliierten aufrecht zu erhalten. Er sei sicher, daß ihm das auch morgen gelingen werde, selbst in der Frage Oberschlesiens. Man habe nicht das Recht, zu verlangen, daß England sich im August 1914 erhoben habe, um an Frankreichs Seite zu treten und daß die Amerikaner das Meer überschritten hätten, um durch ihr Heer Frankreich beizuhelfen. Man müsse unermüdet daran arbeiten, die Einigkeit in der Welt aufrechtzuerhalten, aber nicht nur im Interesse Frankreichs, denn das britische Volk habe die gleichen Interessen wie das französische. Kein Volk könne mehr isoliert leben. Er steige von der Tribüne herab, indem er sagte, die Lage Frankreichs sei weit davon entfernt, schlecht zu sein. Die Stimme Frankreichs sei gehört worden überall. In Amerika und England würdige man besonders die Festigkeit und Mäßigung Frankreichs, und deshalb werde er, solange er an der Spitze der Regierung stehe, nicht auf die Politik der Festigkeit und Mäßigung verzichten.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung erhält das Wort der sozialistische Abg. Vincent Aurio. Er analysiert die finanziellen Klauseln des Friedensvertrages von Versailles und erinnert daran, daß der Abg. Auk von einer Schuldsumme Deutschlands im Betrage von 468 Milliarden gesprochen habe. Er geht dann dazu über, das Abkommen von Paris gegen das von London abzuwägen. Man habe immer behauptet, daß 68 Milliarden Goldmark, die man in London festsetzte, 210 Milliarden Papierfranken entsprächen, die Frankreich verlange. Er erinnere daran, daß die sozialistische Partei, die jetzt in Deutschland der Regierung angehöre, die Politik zur Reparation anerkenne. Er frage, ob man etwa die Politik der Zwangsmassnahmen gegenüber Deutschland weiter verfolgen wolle, damit die Alliierten und die Militärs aus Ruher kämen. In diesem Falle müsse man die Jahresskizze 1919 50 Jahre lang unter den Waffen behalten.

Die Großindustrie wolle die Besetzung des Ruhrgebietes.

Der Abg. beschäftigte sich des Weiteren mit den finanziellen Fragen und empfiehlt schließlich das Programm der Sozialdemokraten, das in Amsterdäm aufgestellt worden ist. Die arbeitende Klasse solle sich verkündigen und dem grausamen Kriegszustand für die Völker ein Ende bereiten.

Die Weiterberatung wurde hierauf auf morgen nachmittag vertagt.

Die Auffassung in England.

London, 24. Mai. Strenge offizielle Kreise glauben zuverlässig, daß Briand keine Besetzung des Ruhrgebietes ohne eine vorangehende Verständigung mit England unternimmt. Es besteht, daß die französische Presse in der letzten Zeit viele Falschmeldungen gebracht habe, und daß die Beziehungen Lord Georges zu Briand viel besser seien, als man nach der französischen Presse annehmen könnte. Zu den Falschmeldungen gehöre auch, daß Lord Curzon dem deutschen Botschafter Dr. Schamer eine ähnliche Drohnote überreicht habe, wie Briand dem deutschen Botschafter Mager in Paris.

Die englische Regierung habe bisher keinen Grund zu der Annahme, daß die deutsche Regierung ihre befriedigenden Zusicherungen nicht erfüllen werde. Nach ihrer Information seien die deutschen Kämpfer in Oberschlesien in der Hauptsache Einheimische, nicht aber solche, die aus dem Reich die Grenze überschritten haben. Zugleich wird nicht verhehelt, daß jeder deutsche Einmarsch nach Oberschlesien den schlechtesten Eindruck machen würde. Man bringe hier auf schnelle Einberufung des Obersten Rates und erhofft sie spätestens in zehn Tagen.

Die Schicksalsstunde der Entente.

M. Straßburg, 24. Mai. Der Pariser Vertreter der „Straßburger Neuesten Nachrichten“ bezeichnet die englisch-französische Spannung als fortdauernd ernst. In der nächsten Sitzung des Obersten Rates werde nicht nur die Entscheidung über das Schicksal Oberschlesiens gefällt werden, sondern auch über das der Entente.

Neue Außenpolitik.

Dr. L. Lübeck, 25. Mai.

Neben Dummköpfen und verbrecherischen Politikern gibt es noch eine dritte Sorte von Politikern, solche nämlich, die die schlechtesten Eigenschaften der beiden ersten in sich vereinigen. Der Pariser Diplomatenjargon nennt sie „Kanaken“; jeder Denkende verachtet und fürchtet ihren stets vergiftenden Einfluß. Die unglaublichesten Tollheiten erscheinen einem solchen Kanaken wie eine rettende Tat; jahrelange Bemühungen Vernünftiger können oft nicht wieder die Schärfe seiner Plumpheiten ausweken. Diese Kanaken gibt es auch im Kleinen.

Wir wären gar nicht erstaunt, wenn eines Morgens die Nachricht uns erreichte, daß die „Lübbedischen Anzeigen“ über Nacht auf ihrer Redaktion den „Zustand der erhöhten Kriegsbereitschaft“ verkündigt hätten, um gleichzeitig an Frankreich ein Ultimatum zu stellen, endlich die gebührende Furcht vor der „deutschen männlichen Tat“ zu empfinden, ansonsten ein zweiter Josua mit jerichonischem Geschrei Foch und seine Armeen erledigen würde.

Wenn das Blatt heute die Hoffnung auszudrücken wagt, daß Wirth gerade deswegen Rosen als Außenminister berufen habe, weil dieser als franzosenfeindlich gilt und deswegen Paris höchst unangenehm sei, so ist das ein nicht mehr zu überbietender Höhepunkt an Kanakenhaftigkeit. Solche Bemerkungen sind nur dann erklärlich, wenn sie den innersten Zweck haben sollen, Frankreich doch noch die Handhabe zur Besetzung des Ruhrgebietes zu bieten. Und dieser Sinn ist nicht von der Hand zu weisen; vor einiger Zeit schon sprachen wir die Ansicht aus, daß eifrige Deutschnationalen aus agitatorischen Gründen im tiefsten Herzen den Wunsch hegen, Frankreichs Heerschaaren möchten doch deutsches Land überfluten. Die „Lüb. Anz.“ bestätigen aufs schlagendste diese Ansicht; wir sind darüber ehrlich erfreut, denn Offenheit schätzen wir am Gegner vor allem.

Zum Glück werden solche Äußerungen unter Ausschluß der weiteren Öffentlichkeit gemacht; sie sind deshalb auch nur als Symptome irgend eines Geisteszustandes zu werten. Zeigt dem Stier eine rote Fahne und unterjocht ihn dann auf geistige Klarheit; aber macht ihn nicht verantwortlich für das, was er tut. Er ist ein Stier!

Ist übrigens der neue Außenminister Rosen ein solcher Franzosenfeind? Wir würden das als einen Nachteil ansehen. Ein deutscher Minister hat weder Feindschaften noch Freundschaften zu zeigen, nur Deutscher hat er zu sein. Tatsächlich hat ja Frankreich, als Rosen Botschafter in Madrid werden sollte, auf Spanien einen Druck ausgeübt, worauf das Agrément für Rosen nicht zu erlangen war. Aber das galt weniger der Person Rosens, als einem bestimmten Punkt in seiner Vergangenheit. Rosen hat seinerzeit Deutschland auf der Agadirkonferenz vertreten, und mit Hilfe des versöhnlichen Rouvier den bekannten Kamerun-Kompromiß geschlossen. Frankreich hat das als eine Befleckung seiner Nationallehre empfunden, und es läßt sich heute ungern daran erinnern. Ausgerechnet Rosen in Spanien zu sehen, das vertrug sich nicht mit französischer Eitelkeit.

Als Außenminister aber wird er in Paris sicher günstig aufgenommen. War er doch stets ein friedliebender Mann, dem das ewige Säbelgeräusch im höchsten Grade zuwider war. Und war er doch einer der wenigen deutschen Staatsmänner — neben Brockdorff-Rangau und Bernstorff —, die immer und immer wieder vor dem Wege Ludendorffs warnten; die vor allem vor dem unbeschränkten U-Boot-Krieg warnten und bei seiner Aufnahme die tragilichsten Befürchtungen aussprachen.

Wenn er die Fähigkeit hat, die von Wirth in seinem Programm skizzierte neue Außenpolitik sinngemäß zu leiten,

So ist es Rosen. Eine stille Gelehrtennatur, die mit Geist und Ueberlegung sein Ziel zu erreichen sucht. Die beste Schule für den Diplomaten, der Orient, war für Rosen 20 Jahre Heimat.

Die neue Regierung, wenn Wirth ihr das Gepräge gibt, und wenn Rosen die äußere Politik tatvoll leitet, verkörpert mehr und mehr den ursprünglichen Charakter eines Uebergangsministeriums. Wird es dazu noch gelingen, einen Mann von der überragenden Qualität eines Rathenau zu gewinnen, als Minister für Wiederaufbau, so kann auch in Deutschland die Zeit nicht mehr fern sein, wo an Stelle engstirniger Kanakenhaftigkeit oder schwankender Stümperei Geist und Verstand die Politik leiten und von ihr endlich den widerwärtigen Schein absoluter Unzuverlässigkeit wegnehmen werden.

Der entschiedene neue Kurs der durch Wirth eingeleiteten Außenpolitik zeigt die ersten Früchte. Der Kampf zwischen Lloyd George und Briand, der eine Zeitlang für England recht ungünstig stand, wendet sich. Briand ist ein kluger Mann. Es ist leicht, sich irgendwie zu verrennen; schwierig aber, wieder freizukommen. Seine gestrige Kammerrede war, bei allem Nachdruck, der er auf Frankreichs Meinung legte, ein wohlgeleiteter Rückzug vor der englischen Auffassung. Da Pologne ne veut pas l'Entente cordiale (die Entente geht Polen vor). Das ist die Meinung der Salons, und bald wird auch das Boulevard diesen Ruf nachgeben. Briand hat sich, bei dem jetzigen Zustand der französischen Verfassung ein bewundernswürdiges Wagnis, Mäßigkeit auferlegt.

Er hat damit bewiesen, daß er ein wirklicher Staatsmann ist, und es ist ein neuer Beweis für die alte Behauptung, daß in Frankreich außergewöhnliche Zeiten stets außergewöhnliche Männer vorfinden. Das gerade Gegenstück von dem, was in Deutschland die Regel ist.

Der Kampf um Oberschlesien.

U. Benthien, 25. Mai. Korsantj erläßt einen Aufruf an die Deutschen in den Städten des Abstammungsgebietes, in dem er betont, daß der Ring der Aufständischen sich von Tag zu Tag enger um die Städte zusammenschließe, sodas infolge des unausbleiblichen Hungers in den Städten selbst bald innere schwere Wirren ausbrechen müßten. Wörtlich heißt es in dem Aufruf weiter: „Wenn die durch die deutschen Chauvinisten aufgekapelten Organe über die offene Grenze aus Deutschland in Oberschlesien eindringen und den Kampf gegen die um ihre Freiheit kämpfenden Arbeiter und Bauern aufnehmen, werden unsere Leute von einer verzweifelten Wut ergriffen werden, daß kein Mensch, auch nicht unser Exekutivkomitee, auch nicht wir Unterführer, sie werden im Zaume halten können. Dies wird unberechenbare Folgen nach sich ziehen, wird unser Streben nach Wiederbelebung des Wirtschaftslebens in Oberschlesien unmöglich machen und wird ein Unglück für die ober-schlesischen Städte bedeuten. Oberschlesien wird sich in einen Trümmerhaufen verwandeln. In Eurem eigenen Interesse und im Interesse der ganzen Bevölkerung fordere ich euch auf, den Kampf um die Wiederbelebung des Handels und der Industrie aufzunehmen. Fordert von den Vertretern der internationalen Kommission, daß sie die Städte in die Hände des polnischen Volkes, das um seine Freiheit kämpft, übergeben.“

Die „Times“ über den Angriff bei Oplau.

U. Aus dem Haag, 25. Mai. Der „Times“-Korrespondent, welcher sich in Oberschlesien aufhält, hat in einem Panzerwagen den Angriff auf eine Brücke bei Oplau mitgemacht. Infolge ihres schnellen Rückzuges konnten die Polen ihre üblichen Zerstörungen nicht durchführen. Nur einige Bauernhöfe wurden in Brand gesteckt. Man fand bei polnischen Gefangenen ungeöffnete Kisten mit französischer Munition und außerdem zahlreiche Gewehre, deren Nummern die gleichen waren wie diejenigen, die von den Deutschen den Franzosen leihenzeit ausgeliefert wurden. Daraus gehe hervor, daß diese Gewehre von den Franzosen an die Polen weitergegeben worden sind.

Ein deutscher Aktionsausschuß für Oberschlesien.

U. Breslau, 25. Mai. In Ober-Glogau fand gestern eine Versammlung der Führer der politischen Parteien und Gewerkschaften des von den Insurgenten nicht besetzten Oberschlesiens statt. Man beriet über die Schaffung einer Vertretung der Bevölkerung dieses Gebietes. Nachdem die Versammlung einstimmig dem Leiter der Selbstschutzorganisationen, General Hoefler, ihr Vertrauen ausgesprochen hatte, wählte sie einen Aktionsausschuß, der sich zusammensetzt aus je zwei Vertretern des Zentrums und der Mehrheitssozialisten, einen Demokraten, einen Deutschen Volksparteiler, einen Deutschnationalen, Vertretern der Gewerkschaften, einen Beauftragten des deutschen Plebiszitskommissariats und einen Vertreter des Selbstschutzes.

Verbot der Freikorpswerbung.

Der Reichspräsident hat unter dem Datum vom 24. Mai 1921 folgende Verordnung über das Verbot militärischer Verbände erlassen:

Auf Grund des Artikels 48 der Verfassung des Deutschen Reichs verordne ich zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung für das Reichsgebiet folgendes:

§ 1. Wer es unternimmt, ohne Genehmigung der zuständigen Dienststellen Personen zu Verbänden militärischer Art zusammenzuschließen oder an solchen Verbänden teilnimmt, wird mit Geldstrafe bis zu 100 000 Mark oder mit Gefängnis bestraft.

§ 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Berlin, den 24. Mai 1921.

Der Reichspräsident.

Der Reichskanzler.

gez. Ebert.

gez. Dr. Wirth.

Der Reichsminister des Innern. gez. Dr. Gröndner.

Nach einem amtlich durch WSB gegebenen Kommentar ist auf Grund dieser Verordnung auch strafbar, wer Geldunterstützung für Unternehmungen hergibt, ebenso ist strafbar die Werbung die Aufnahme von Werbeinschriften in der Presse. Die Aufnahme von Werbeinschriften in der Presse ist strafbar, wenn die Werbung des Abstimungsgebietes selbst, in dem die Verwaltung den Alliierten zugeht, denen auch die Regelung des Selbstschutzes dort anliegt.

Stellungnahme des Internationalen Gewerkschaftsbundes zu Oberschlesien.

Der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Amsterdam hat, wie die P. P. N. melden, in seiner letzten Sitzung am Freitag auch zu dem polnischen Zustand in Oberschlesien und zu den vorgekommenen feindseligen Handlungen zwischen polnischen und deutschen Arbeitern Stellung genommen.

Wie der Sekretär Dubogest mitteilte, hatten sich die von den deutschen Gewerkschaften eingereichten Beschwerden über den polnischen Terror so sehr gehäuft, daß das Bureau sich entschloß, die Zentralkommission der polnischen Gewerkschaften in Warschau und eine Kommission aus Oberschlesien zu der Verhandlung zuzuziehen. Die ober-schlesische Kommission konnte jedoch nicht nach Amsterdam kommen, weil, wie die P. P. N. namens des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in der Sitzung mitteilte, infolge der polnischen Besetzung keine Verbindung mit den Genossen in Oberschlesien herzustellen war.

Die P. P. N. erhob lebhaft Beschwerden über die polnischen Gewerkschaften und deren Begünstigung durch die französische Besatzung, aber auch über die polnischen Gewerkschaften in Oberschlesien, die schon in einem Rundschreiben vom 22. März gegen alle deutschen und polnischen Arbeiter, die bei der Abstimmung am 20. März für Deutschland votiert hatten, die Drohung richteten, daß „diese Renegaten damit ihr eigenes wirtschaftliches Todesurteil gesprochen hätten“. Das sollte heißen, wie es weiter in dem Rundschreiben auch offen ausgesprochen war, daß man ihre weitere Beschäftigung im ober-schlesischen Industriegebiet nicht zulassen werde. Der Vertreter der Gewerkschaften Polens, Jutawsky aus Warschau, bezeichnete die polnische Organisation, die dieses Rundschreiben erlassen hat, als eine gelbe und nationalistische Gewerkschaft. Er bedauerte die vorgekommenen Gewalttätigkeiten und hielt den ganzen Zustand für unbefriedigend und daher zwecklos, lehnte es aber ab, die beteiligten Leute schon zu verdammen, weil man sie erst hören müsse. Weiter behauptete der Vertreter Polens, daß auch die deutschen Arbeiter nicht schuldlos seien, sondern daß auch ihnen Gewalttätigkeiten gegen polnische Arbeiter nachgewiesen werden könnten. So war seine Rede, wie der Vertreter Deutschlands in seiner Erwiderung feststellte, im Grunde genommen doch nur eine Verteidigung des polnischen Aufstandes.

Auch Dubogest meinte deshalb am Schluß der mehrstündigen Aussprache, er hätte gewünscht, daß Jutawsky weniger nationalistisch gesprochen hätte.

Wie wir bereits meldeten, war das Ergebnis dieser Besprechung der Beschluß, eine Kommission, bestehend aus Jouhaux, Fimmen und Williams, nach Oberschlesien möglichst bald zu entsenden. Wir hoffen, daß diese Kommission glücklicher sein wird als ihre Vorgängerin, welche Anfang März nach Oberschlesien gelangte, jedoch nicht weiter als bis Breslau kam, weil Herr Le Rond ihr aus leicht zu errathenden Gründen die Einreiseerlaubnis verweigert hatte.

Die Grenze nach Oberschlesien von deutscher Seite gesperrt.

U. Berlin, 24. Mai. Wie die Telegraphenunion erfährt, ist die Grenze nach Oberschlesien seit heute vormittag von deutscher Seite abgesperrt. Es sind eine Anzahl Hundertschaften zu diesem Zweck an die Grenze beordert worden.

Zugkontrolle.

U. Dresden, 25. Mai. Im sächsischen Landtage teilte der Minister des Innern mit, er habe angeordnet, die Durchgangsbahnhöfe von Leipzig, Dresden und Zwickau zu überwachern. In Uersdorf sei am Montag ein Freiwilligentransport aufgelöst worden und am Dienstag habe man einen weiteren Transport auf dem Dresdner Hauptbahnhof angehalten.

Der Kriegsverbrecherprozeß.

Die Vernehmung der englischen Zeugen.

Von den englischen Zeugen.

wird zunächst John Parry vernommen. Er sagt, die Beiden im Gefangenenlager seien gut gewesen, die Nahrung aber war schlecht. Der Zeuge ist am 21. Oktober 1914 in Gefangenschaft geraten und am 23. Oktober 1915 in das Gefangenenlager Herne gekommen. Die ihm und seinen Landsleuten zugewiesene Arbeit im Bergwerk hätten sie nicht leisten wollen, da sie darin eine Kriegsarbeit erblickten, die ihre Landsleute in Gefahr bringen könnte. Der Angeklagte habe ihnen Befehl, die Arbeit aufzunehmen, mit Gewalt durchzuführen versucht. Wegen seiner Verweigerung der Arbeit habe ihn der Angeklagte mit dem Gewehr ins Bein geschlagen, so daß er besinnungslos niedergefallen sei. Der Zeuge sagt weiter aus, er habe eine Wunde am Bein gehabt und habe einen Arzt verlangt. Der Angeklagte habe aber erwidert, da genüge ein Bad.

Einem anderen Gefangenen namens Crok habe der Angeklagte absichtlich abwechselnd unter einer kalten und einer heißen Brause gestellt und ihn lange Zeit darunter gelassen. Heunen bekräftigt das. Der Zeuge bekundet dann weiter, der Angeklagte habe ihn beim Heruntersteigen einer Treppe gestoßen.

Der nächste Zeuge ist der Engländer Henry Abel. Er gibt an, 12 Engländer seien bei ihrer Ankunft im Lager vom Angeklagten eingesperrt worden, weil sie die Bergwerksarbeit verweigerten. Von dem Angeklagten selbst will der Zeuge gelegentlich mit einem Stock geschlagen worden sein. Demgegenüber behauptet der Angeklagte, er habe überhaupt keinen Stock gehabt. Der Zeuge bleibt bei seiner Behauptung und bekundet weiter, daß der Angeklagte einen Mann mit dem Seitengewehr auf die Nase geschlagen habe. Auf Vorhalt gibt der Zeuge an, dies sei geschehen, als die Gefangenen sich weigerten, sich anzustellen.

Sodann wird die Aussage des Zeugen Parry im Prozeß gegen den Angeklagten vor dem Kriegsgericht in Münster, verlesen, nach der der Zeuge selbst Mißhandlungen Gefangener durch den Angeklagten nicht wahrgenommen hat.

Auf Gerichtsbeschuß werden nunmehr die Aussagen der vor dem Polizeigericht in London eideschworen Zeugen verlesen. Die Vernehmung ist erfolgt in Anwesenheit eines Vertreters der Reichsanwaltschaft und eines Verteidigers des Angeklagten. In den Aussagen ist die Rede von der Verweigerung der Engländer, Bergwerksarbeit zu leisten. Der erste Zeuge hat bekundet, daß der Angeklagte ihn

mit der Faust ins Gesicht geschlagen habe, so daß Blut floss. Die Bergmannschaften hätten die Gefangenen mit ihren Bajonetten bedroht und ihnen die Bajonette vor den Leib gehalten. Der zweite Zeuge, von Beruf Gärtner, hat nie ein Bergwerk gesehen und weigerte sich, die Ver-

Sitzung des Reichskabinetts.

U. Berlin, 25. Mai. Das Reichskabinett hielt gestern nachmittags eine Sitzung ab, in der insbesondere die ober-schlesische Frage und die Entwaffnung besprochen wurde. Die noch ausstehende Besetzung des Reichsfinanzministeriums, des Wirtschaftsministeriums und des Pressebüros dürfte vielleicht noch im Laufe des Tages vorgenommen werden.

Rathenau Ministerkandidat.

Berlin, 25. Mai. Dr. Walther Rathenau hat es abgelehnt, in das Reichskabinett als Reichsfinanzminister einzutreten. Der Berliner Lokal-Anzeiger glaubt zu wissen, daß bei den Verhandlungen auch die Frage erörtert wurde, ob Rathenau bereit sei, das Wiederaufbaumministerium zu übernehmen. Rathenau schien es nach Prüfung der sachlichen Verhältnisse unmöglich, in das Ministerium einzutreten, da ihm drei Bedingungen, die er für unabweisbar hielt, nicht erfüllt wurden.

Eine „Regierungspartei“ in der USPD.

Wie der Berliner Nachrichten-Zentrale aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, erstarkt die Strömung in der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei, die eine Beteiligung an der Regierung wünscht, immer mehr. Der betreffende Flügel der Partei, der unter der Führung des Herrn Breißeck steht, vertritt den Standpunkt, daß der Niedergang der Partei nur durch zielbewusste praktische Arbeit aufgehoben werden könne. Die weitere Politik der bloßen Regierung treibe die Parteimitglieder entweder der Mehrheitssozialdemokraten oder den Kommunisten zu. Auf jeden Fall verleihe der Mangel an jedem positiven Ergebnis der Parteipolitik den Anhängern die Parteiarbeit.

Nach allen Anzeichen wird sich diese Strömung nicht mehr lange im Bereiche der internen Parteidiskussionen halten lassen, sondern sich auf den Kampfplatz der Presseerörterung ergießen. Wie es scheint, hat der Regierungsflügel fast das ganze Akademikertum der Partei auf seiner Seite.

Friede zwischen China und Deutschland.

Wie wir von zuständiger Seite hören, wurde am 20. Mai in Peking ein Abkommen zwischen den Bevollmächtigten der deutschen und chinesischen Regierung unterzeichnet. Hierdurch wird der Kriegszustand zwischen Deutschland und China de jure beendet und die diplomatischen Beziehungen werden wieder aufgenommen. Der deutsche Handel in China erhält wieder freie Bahn. Das Geheiß soll den geschädigten Körperschaften unverzüglich zur Genehmigung vorgelegt werden. Es trägt den Charakter eines vorläufigen Vertrages. Ein eigentlicher Freundschafts- und Handelsvertrag zwischen Deutschland und China soll später auf der Grundlage dieses Abkommens abgeschlossen werden.

Das neue portugiesische Kabinett.

U. Lissabon, 25. Mai. Das Ministerium ist unter dem Vorsitz von Barros Queiros gebildet. General Silveira übernimmt das Portefeuille des Krieges und Mello Barreto das für auswärtige Angelegenheiten. Alle Minister, mit Ausnahme des Außenministers sind Liberale.

Die Opferzahl der Unruhen in Alexandrien.

U. Alexandrien, 25. Mai. Reuter meldet: Im ganzen sind bei den Unruhen 23 Menschen getötet und 130 verwundet worden. Britische Bürger oder Soldaten befinden sich nicht darunter.

Kursbewegungen an der Newyorker Börse.

U. Newyork, 24. Mai. Wie Hausbewegung der französischen Franken an der Newyorker Börse ist gestern plötzlich abgebrochen worden. Der Franken, der am letzten Sonnabend noch 8,75 notierte, ist gestern auf 8,35 gefallen. Die Markt fiel von 1,68 auf 1,62.

auf der Grube „Friedrich der Große“ in Herne zu leisten. Er bekundet ebenfalls, daß der Angeklagte einzelne Gefangene geschlagen hat, um sie zur Arbeit zu zwingen. Ein dritter Zeuge hat die Mißhandlungen des Crok mit angesehen.

Um 2 Uhr wird die Verhandlung auf 4 1/2 Uhr nachmittags vertagt.

Nach der Pause wird die Vernehmung der Zeugen fortgesetzt. Der frühere englische Kriegsgefangene Ernest Jones will von dem Angeklagten mißhandelt und beleidigt worden sein. Er gehört zu denen, die die Bergarbeit verweigerten, und gibt an, daß der Angeklagte ihm auf den Kopf geschlagen habe. Eine Krankmeldung habe der Angeklagte zurückgewiesen. Der Angeklagte wendet ein, daß der Zeuge ihn angerepelt habe. Der Zeuge William Leonard Gathard hat ebenfalls den Bergmannsdienst verweigert und erklärt, er sei vom Angeklagten vor die Brust und ins Gesicht geschlagen worden. Andere Gefangene seien mit Kolbenstöcken mißhandelt worden, als sie sich sträubten, Bergarbeit zu leisten. Der unter die Brause gestellte Crok sei schon vorher geistig nicht normal gewesen. Zeuge Charles Burraque spricht ebenfalls von der Arbeitsverweigerung und dem Fall Crok. Der Behauptung des Zeugen, der Angeklagte habe einen Revolver getragen, tritt dieser mit Entschiedenheit entgegen. Auch dieser Zeuge bekundet, daß der Angeklagte trante Gefangene verhindert habe, sich krank zu melden.

Der Zeuge Sidney Smart macht bezüglich der Vorgänge bei der Arbeitsverweigerung und bezüglich des Falles Crok ähnliche Angaben wie die früheren Zeugen. Das Essen im Gefangenenlager bezeichnet er als ungenießbar; in der Suppe sei überhaupt kein Fleisch gewesen. Der Präsident bezeichnet diese Neußerung als leichtfertig, da bereits ein anderer Zeuge ausgesagt habe, daß das Fleisch zerleinert in der Suppe gewesen sei. Zeuge William Giller hat sich über die Behandlung im Bergwerk bei dem Angeklagten beschwert und behauptet, deshalb von ihm geschlagen worden zu sein. Er betont, es seien in dem Lager Strafen

bis zu 56 Tagen bei Wasser und Brot verhängt worden.

Der Präsident stellt einen Widerspruch dieser letzteren Aussage mit einer früheren protokolllarisch festgelegten Aussage des Zeugen fest und ermahnt diesen, streng bei der Wahrheit zu bleiben.

Der Zeuge Alfred Briers sagt aus, er sei mit dem Gewehr-talben geschossen worden und dabei zu Boden gefallen. Wer in der Nähe des Angeklagten gewesen sei, habe immer Stöße bekommen. Unten im Bergwerk seien die Engländer von den Zivilarbeitern mit Revolvern bedroht worden.

Um 7 1/2 Uhr abends wird die weitere Verhandlung auf Dienstag, den 24. Mai, vormittags 9 Uhr, vertagt.

Oeffentliche Volks-Versammlung

Donnerstag abend 7 $\frac{1}{2}$ Uhr im Gewerkschaftshaus. Reichstagsabgeordneter Otto Braun-Berlin

spricht über:

„Das Gebot der Stunde“.

Freistaat Lübeck.

Mittwoch, 25. Mai.

Wandertonne.

Am frischgeschneitten Wandersitz,
wenn ich in der Frühlingszeit
so durch Wälder ziehe,
Hügel auf und ab:
Dann wie's Vögelin in der Laube
singet und sich rührt,
oder wie die gold'ne Traube
Wonnegelster spürt
in der ersten Morgenstunde:
So fühlt auch mein alter, lieber
Adam Herbst- und Frühlingslieber,
gottbeherzte,
nie verkehrzte
Erstlings-Paradieswonne.

Eduard Mörike.

Reichs Arbeiter-Sporttag

Eingeleitet wird dieses Fest durch einen Kommerz im Gewerkschaftshaus am Sonnabend. Sonntag vormittag finden von 8 Uhr an auf Buniamshof politische Wettkämpfe statt. Von nachmittags 2,30 Uhr an Wettspiele auf Buniamshof. Um 1 Uhr mittags sammeln sich alle Vereine auf dem Burgfelde zu einem gemeinsamen Festzuge durch die Stadt. Abmarsch pünktlich 1,30 Uhr. Die Reihenfolge des Festzuges ist folgende:

1. Zug: Trommel und Pfeifen A. T. B. Lübeck, 1. Radfahrer.
2. Turner d. a. d. Freikönig teilnehmen, 3. Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck, 4. Konzertklub, 5. Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck, 6. Arbeiter-Wasserport und Schwimmer.
7. Arbeiter-Jugend-Verein, 8. Fußball-Klub Vorwärts, 9. Segler-Klub Hanja, 10. Fußball-Vbt. v. A. T. B. Lübeck, 11. Touristen-Verein „Die Naturfreunde“, 12. Arbeiter-Turnverein / Schlutup, 13. Athleten-Klub Atlas, 14. Arbeiter-Samariter-Kolonie.
2. Zug: Musik, Trommel und Pfeifen Lübeck-Schlutup, 15. Knaben- und Mädchen-Vbt. von A. T. B.
3. Zug: Musik, Harmonika-Klub, 16. Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verband, 17. Verband der Töpfer, 18. Vereinigte Kommunistische Partei, Deutschlands, Ortsgruppe Lübeck, 19. Buchbinder-Verband, 20. Verband der Schiffszimmerer, 21. Transportarbeiter-Verband, 22. Deutscher Sattler-Verband, 23. Zentral-Verband der Angestellten, 24. Bekleidungs-Vrb.-Verband, 25. Verband der Maler und Anstreicher, 26. Bauarbeiter-Verband, 27. Verband der Böttcher.
4. Zug: Musik, 28. Deutscher Holzarbeiter-Verband, 29. Verband Deutscher Schuhmacher, 30. S. D. P., 31. Fabrikarbeiter-Verband, 32. Verband der Maschinisten und Heizer, 33. Chor-Verein, 34. Verband der Bäcker, 35. Dachdecker-Verband, 36. Tabakarbeiter-Verband, 37. Metallarbeiter-Verband, 38. Verband der Brauerei-Arbeiter, 39. Verband der Steinsetzer, 40. Zentralverband der Zimmerer.

Der Sozialdemokratische Verein

hielt am Dienstag abend im Gewerkschaftshaus eine Mitgliederversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken mehrere verstorbener Genossen in der üblichen Weise geehrt. Darauf hielt Genosse Lauschmann-Altona einen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Arbeit und Sport“. Er schilderte zunächst die Notwendigkeit und die hohe Bedeutung der Sportbewegung in gesundheitlicher Hinsicht. Durch den Krieg und seine Folgen habe die Arbeiterklasse und besonders die Arbeiterjugend am stärksten auch gesundheitlich gelitten. Als Mittel zur Beseitigung dieser Schäden käme auch die Sportbewegung in Betracht. Aufgabe der Parteigenossen sei es, sich mehr als bisher um diese Frage zu kümmern. Wenn auch der Sportbewegung heute noch manche Schläden anhaften, so müsse es unsere Aufgabe sein, für Verbesserung zu sorgen. Vor allem aber sei zu beachten, daß die Bewegung für die Allgemeinheit nützlich wirke. Der Redner erweiterte dann, in welchem Verhältnis die Arbeiterklasse zur Sportbewegung steht und schilderte treffend die Bestrebungen der bürgerlichen Sportvereine. Er zeigte an Zeitungsartikeln aus bürgerlichen Sportblättern, welche nationalstiller Rummel nicht nur früher, sondern auch heute noch dort getrieben wird. Darum und wegen der bestehenden Klassengegensätze müßten die bürgerliche und die Arbeiter-Sportbewegung sich nie vereinigen können. Die ungeheuren Gegensätze seien nicht zu überbrücken. Ein Denkfaktor, aufgefällter Arbeiter könne niemals die überflieglichen nationalstiller Bestrebungen in den bürgerlichen Vereinen mitemehmen. Ganz besonders müsse die Jugend wegen ihrer leichten Beeinflussung von diesem Rummel ferngehalten werden. Arbeiter gehören in die Arbeiter-Sportvereine, sie müssen den bürgerlichen Vereinen den Rücken kehren. Zwar behaupten die bürgerlichen, daß in ihren Sportvereinen keine Politik getrieben würde; in Wirklichkeit aber treiben sie, wie der Redner an Beispielen nachwies, fast ständig arbeitserfindliche Politik. Wenn die Mitglieder der Arbeiter-Sportvereine größtenteils Anhänger der sozialistischen Weltanschauung sind, so lehnen sie es doch ab, sich in ihren Vereinen parteipolitisch zu betätigen. Wenn alle Arbeiter die Bedeutung und Notwendigkeit der Arbeiter-Sportbewegung richtig erkannt hätten, würde die Bewegung viel stärker als heute dastehen. Eine Förderung dieser Bewegung durch die Parteigenossen liege durchaus im Interesse der klassenbewußten Arbeiterklasse. — Die Aussprache war recht reger und bewegte sich durchaus im Sinne des Referats. Es wurde u. a. scharf kritisiert, daß in den Schulen manche Lehrer die Kinder zur Beteiligung an der bürgerlichen Sportbewegung anhalten. Auch die Bewilligung von Geldern durch die Bürgerlichkeit für solche Vereine, sowie das Verhalten einiger Genossen gegenüber diesen Vereinen wurde gerügt. Als krasses Beispiel bürgerlicher parteilicher Bestrebungen bezeichnete man es, daß die Arbeiterjugend in dem paritätischen Sportausflug keine Aufnahme gefunden hat. Folgende Entschlüsse wurden darauf angenommen: Turnen, Spiel und Sport soll der Gesundheit des menschlichen Körpers dienen und an Körper und Geist gesunde Menschen erziehen. Für den einzelnen aber, wie auch für die Gesamtheit, kann die Pflege der Leibesübungen nur dann nach-

drücklichste Wirkung haben, wenn gleichzeitig alle die Schäden der Produktionsweise von ihm erkannt und durch ihn in den bestehenden Arbeiterorganisationen (politischer, gewerkschaftlicher und gesellschaftlicher Art) bekämpft und geändert werden. Reich, Staat und Kommunen haben die Verpflichtung, für die reifliche Durchführung der Pflege der Leibesübungen alle bestehenden Schwierigkeiten zu beseitigen und für die Möglichkeit des Vereins wie auch des Schutturnens größte Freiheit und moralische und finanzielle Unterstützung zu gewähren. Durch Aufklärung in Wort und Schrift, durch Referate und Diskussion in politischen, gewerkschaftlichen und gesellschaftlichen Versammlungen ist die Zugehörigkeit der auf sozialistischem Boden stehenden Arbeiterklasse zu den bürgerlichen Verbänden aller Orte zu bekämpfen und für den Austritt der organisierten Arbeiter aus den bürgerlichen Verbänden und Vereinen Sorge zu tragen.

Sodann sprach Genosse Dr. Leber kurz über die wichtigsten politischen Ereignisse der letzten Zeit. Er behandelte zunächst die Regierungsbildung und zeigte, daß die Sozialdemokratie gezwungen war, in die Regierung einzutreten, um Deutschland vor dem schlimmsten Unheil zu bewahren. In treffenden Worten kennzeichnete der Redner dann die Politik der früheren rein bürgerlichen Regierung, die völlig Ruin gemacht hätte und hob besonders den unheilvollen Einfluß des ungetrübten Königs, Stinnes, auf politischem Gebiet hervor. Die Lasten, die uns durch die Annahme des Entente-Ultimatums auferlegt wurden, seien ungeheurer schwer. Unserer Partei sei es daher auch nicht leicht geworden, für die Annahme zu stimmen. Da es sich aber um das Lebensschicksal des deutschen Volkes handelte, so habe man sich für das kleinere Übel entschieden. Die Ablehnung des Ultimatums hätte nicht nur zur Beseitigung des Ruhrgebietes geführt, sondern dann wäre auch die Beseitigung Oberschlesiens durch die Polen von der Entente als Sanktionsmaßnahme rechtlich anerkannt und gebilligt worden. Wieder einmal habe die Sozialdemokratie in schicksalsschwerer Stunde gezeigt, daß ihr das Wohl des deutschen Volkes höher steht, als das Wohl der Partei. Die Annahme des Ultimatums war eine Lebensnotwendigkeit für das ganze Volk. Das müsse trotz aller nationalstiller Hege und trotz aller Anwürfe der Rechtsparteien gegen uns jeder erkennen. (Lebhafter Beifall.) — Folgende Entschlüsse gelang einstimmig zur Annahme:

„Nachdem die bürgerliche Regierung in der Führung der deutschen Außenpolitik vollständig versagt und damit das deutsche Volk an den Rand des Abgrundes geführt hat, blieb der Sozialdemokratie keine andere Möglichkeit, als in die Regierung einzutreten, um das Ultimatum anzunehmen und seine Durchführung nach besten Kräften zu fördern.“

Zum Schluß verwies der Verammlungsleiter, Genosse Ehlers, auf die am Donnerstag stattfindende Versammlung, in der Genosse Braun spricht, und auf den am Sonntag stattfindenden Arbeiter-Sporttag.

Schöffengericht.

Schulkind der belästigt und beleidigt hat der Arbeiter A. in den Wallanlagen. Er hat den Kindern nicht nur allerlei unästhetische Bilder gezeigt, sondern die Mädchen auch durch unästhetische Handlungen beleidigt. Die Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wurde, endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 7 Monaten Gefängnis. — Sa hne in den Verteilung gebracht hat der Holländer Sp. Als sein Wagen im März ds. Js. in der Näheburger Allee von einem Sicherheitsbeamten revidiert wurde, gab der Angeklagte zunächst an, daß die fragliche Kanne Buttermilch enthielt. Nachdem der Beamte aber festgestellt hatte, daß es nicht Buttermilch, sondern Sahne war, gebrauchte Sp. die Ausrede, er wolle die Sahne einem Verwandten schenken. Außerdem veruchte er durch Anbieten von 100 Mk. den Sicherheitsbeamten zu bewegen, von einer Anzeige Abstand zu nehmen. Das Gericht erkannte wegen veruchter Beleidigung auf 150 Mk. Geldstrafe und wegen des Sahnehandels auf 200 Mk. Geldstrafe. — Wegen Diebstahls und Unterschlagung stand die Ehefrau K. unter Anklage. Sie soll einer mit ihr in einem Hause zusammenwohnenden Frau W. Bekleidungsstücke und einer Frau F., bei der sie als Morgenfrau tätig war, außer Wäsche- und Kleidungsstücken auch silberne Gabeln und silberne Löffel gestohlen haben. Ferner soll die Angeklagte verschiedene Sachen, die ihr von Frau F. zum Sticken übergeben waren, unterschlagen und verkauft haben. Nach der Beweisaufnahme ließ der Staatsanwalt die meisten Punkte der Anklage fallen. Das Gericht sprach Frau K. von der Anklage des Diebstahls frei und erkannte wegen Unterschlagung auf eine Geldstrafe von 100 Mk. — Wegen Betruges mußten sich der bei der Firma Lüders u. Stange seit mehreren Jahren beschäftigte Expedient S. und der beidigte Wäger M. verantworten. Beide sollen gemeinsam ihre Firma um 10.000 Mk. dadurch geschädigt haben, daß sie gefüllte Scheine mit ebenfalls gefülltem Wiegevermerk vorlegten und sich darauf den vorstehenden Betrag auszahlten ließen. Das Geld wurde dann geteilt; doch will S. nicht mehr als 4000 Mk. erhalten haben. Beide Angeklagte beschuldigten sich gegenseitig der Verleitung zu der Straftat. Das Urteil lautete wegen Betruges gegen S. auf 10 Monate und gegen S. auf 6 Monate Gefängnis.

Ausstattung für ein Jugendheim. Die Jugendheimspende wird, wie es nicht anders erwartet werden konnte, von allen Kreisen unserer Bevölkerung unterstützt. Immerhin wird es natürlich nicht möglich sein, die Räume mit neuen Möbeln auszustatten. Wir richten daher an jedermann, der uns gegen Bezahlung einfache aber gut erhaltene Sachen anbieten kann, die Bitte, uns solche zukommen zu lassen. Angebote mit Preisangabe sind an das Jugendamt, Parabe 1, zu richten. Besonders erwünscht sind Stühle, Bänke, kleinere Tische, Sähränke und alte Lübecker Bilder. Geldpenden für das Heim nimmt die Commerzbank unter „Jugendheim“ entgegen.

Bei der Errichtung der Dugssteuer durch Privatpersonen für Verkäufe von Luxuspflichtigen Gegenständen. Vermietung von Räumen und Flächen sowie Vermietung von eingerichteten Wohn- und Schlafräumen zu vorübergehendem Aufenthalt tritt mit dem 1. Juni d. J. eine wichtige Neuerung ein. Wir verweisen auf die Bekanntmachung im Inseratenteil.

Unfallfall in der Badegast Falkendamm. Am Montag fand ein Herr Westmann beim Baden plötzlich unter. Sofort angeforderte Rettungsversuche an denen sich der Oberrealgymnasiallehrer besonders eifrig beteiligte, brachten zwar den Untergegangenen wieder empor; doch war der Tod infolge Herzschlages bereits eingetreten. Westmann soll bald nach dem Eber mit vollem Magen gebadet haben.

Nielsens Siedlungsgrubeherd — die Forderung und Haltung der Zukunft“ lautet der Titel eines Vortrages, der am Sonnabend, dem 28. Mai, nachmittags 4 Uhr im Gewerkschaftshaus von Frau Amtspräsidentin Seeliger-Vergah abgehalten wird. Praktische Red- und Vortragsübungen werden

geeignet sein, den Vortrag entsprechend zu erläutern und interessant zu machen. Der Reichstagskommissar hat den Bezug des Grubelots weitestgehend erleichtert. Holz, Kohle und Gas werden vollwertig ersetzt. Die Vorträge finden statt, um einem großen Interessentenkreis (vor allen den Siedlern) die Vorteile des Nielsens Siedlungsgrubeherdes, der idealsten Form der Grubeheizung, praktisch vor Augen zu führen. Siehe Inserat in der Mittwochnummer des „Volksboten“.

Abba — Obkult. Sitzung. Heute abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer 4.

Badegast Falkendamm. Wassermärkte am 25. Mai; morgens 6 Uhr 20'; mittags 12 Uhr 21' Celsius.

Stadttheater. Donnerstag „Ein Traumpfad“; Freitag „Elektra“ mit Frau Wedekind-Riebe, Hamburg, als Gast. Sonnabend „Ein Sommernachtstraum“.

Kingämpfe im Hanjathheater. Am Dienstag besiegte Romoff seinen Gegner Anglio in 1 Stunde 39 Min. Im Entscheidungskampf Westergaard-Schmidt gegen Satow legte ersterer seinen Gegner in 260 Min. 3 Sekunden auf die Schulkern. Der Kampf Wilbmann gegen Stromski mußte nach 20 Minuten als unentschieden abgebrochen werden.

pb. Vorkammerdiebstahl. Aus einer Vorkammer in der Schwartau Allee ist folgendes gestohlen worden: 1 Herrenplaid, 2 türkische Buntgemusterte Schals, 1 helle wollene Schlafdecke, 1 graue, schwarz- und hellgelbgestreiftes Tuch, 1 gelbe Koper-Satin-Decke für Vorkammermöbel, 4-5 braunwollene weiße handgestrickte Kinderunterdecke, 1 große weiße durchgezogene Decke, 1 neuer weißer Mohrfrock und 1 grüne Steppdecke. — Bei einem in Tranemünde wohnhaften, wegen Diebstahls zur Anzeige gebrachten Zimmermädchen ist ein Sealmuff gefunden worden, von dem das Mädchen angibt, ihn Ende 1919 oder Anfang 1920 von einem Unbekannten als in einem hiesigen Hotel gefunden zur Aufbewahrung erhalten zu haben. Der rechtmäßige Eigentümer wird ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei, wo der Muff in Augenschein genommen werden kann, zu melden.

Angrenzende Gebiete.

Ein. Deutschnationale „Volks-“ Gemeinschaft. Wie weit es den Parteien des „Wiederaufbaues“, der Helfertisch und Konsortien mit einer auch nur rein äußerlichen Volksgemeinschaft zu tun ist, davon zeugt ein typisches Erlebnis in der holländischen Schweiz. Hat dort kürzlich ein Vertreter einer Gewerkschaft nachbleibe für eine größere Anzahl Jugendliche beschaffen müßten und bei dieser Gelegenheit auch das recht ansehnliche Gut des ehemaligen Kriegsbereichsleiters Professor Wegener um Gastfreundschaft angehalten. Bevor jedoch das Ansuchen ausgesprochen werden konnte, war die erste Frage der Frau-Professorin, welche Verbindung die Jugendlichen hegen. Ein wenig erstaunt über die Antwort gab die Dame die klare aber deutliche Erläuterung, daß Sozialdemokraten bei ihr keine Aufnahme finden; die heutige Zeit erlaube es ihr nicht, derartige Leute bei sich aufzunehmen. Auch wäre sie der Ansicht, daß jeder sehr gut bei seinesgleichen bleiben könne. — Diese Dame weiß, wie man, um im Jargon der „Lübecker Anzeigen“ zu reden, mit der „roten Koite“ umzugehen hat. Es schadet nichts, wenn man sich solche Fälle merkt.

Hamburg. Das Bekenntnis eines Kommunisten. Der bekannte Volksversammlungsredner Hermann Reich ist ein Opfer des Märzputsches geworden. Da ihn der Vorstand des Bezirks Wasserfronte fortgesetzt angeheft, schreibt Reich jetzt in seiner Zeitschrift „Der Besennte“ eine Rechtfertigung, der wir folgende interessante Stellen entnehmen: „Mein Ausschluß aus der Partei wird mit meinem „inaktiven Verhalten“ während des März-Putschs begründet. Dabei verweigert man aber, daß ich noch zwei Tage vor Ausbruch desselben dem Parteisekretär B. erklärt habe: „Diese wahnwitzige Putschpolitik liegt nicht im Interesse unserer revolutionären Bewegung, weil sich hierbei nur Arbeiter gegenseitig den Schädel einschlagen.“ Derartige Folgen müßten durch die von politischen Wirkkräften herausgegebenen Parolen heraufbeschworen werden. Auf Grund dieser Äußerung beschloß der Vorstand, ich müsse mein Reichstagsmandat niederlegen. Nunmehr wollte ich meinen Standpunkt vor der Mitgliederversammlung vertreten, meine Absichten wurden jedoch vereitelt. Das „Dreimännerkollegium“ sagte lakonisch: „Darüber bestimmen wir!“ Ich war aber keineswegs geneigt, mir von diesem „Dreimännerkollegium“ eine politische Ueberzeugung vorschreiben zu lassen, denn der eine davon war mir vollständig unbekannt. Den zweiten allerdings kannte ich dafür um so besser. Er hatte seinerzeit in Jhehoe ein Referat gehalten und dann aus der Dristasse dafür 100 Mark verlangt. Weil der Kassierer nicht so viel Geld zur Verfügung hatte, wurde „Genosse...“ recht unhöflich und drohte mit sofortiger Kassenrevision, was nach Lage der Sache für den Kassierer ein grobe Beleidigung war. Dielem „Genossen“ mußte ich jede Berechtigung abschneiden, über „revolutionäres Verhalten“ anderer zu urteilen. Ferner erklärte ich, mich ganz energisch gegen die Ablehnung eines Schreibens nach Weichhacht, in welchem zur Teilnahme an der bewaffneten Aktion aufgefordert wurde. Jetzt, nachdem einige unserer besten und getreuesten Genossen ihr Leben opfern mußten, eine große Zahl braver und ehrenhafter Mitglieder der DAPD, auf Jahre hinaus im Gefängnis und Zuchthaus schmachten müssen, jetzt waschen die Antifisten ihre Hände in Unschuld und stellen die Sache so hin, als hätten sie die Hände im Spiele gehabt; jetzt lachen sie denen die Verantwortung zuzuschreiben, welche vorüberlein die unausbleiblichen Folgen dieses frevelhaften Vorkommnisses erkannten und denselben entschlossen ablehnten.“ Da Reich die Veröffentlichung authentischer Materialien über die politischen Geschäftspraktiken seiner ehemaligen Freunde ankündigt, wird man noch allerlei über die kommunistischen Wankstufen erfahren.

Ruhaven. Aufgelaute Kildampfer. Wegen der ungünstigen Konjunktur ist jetzt etwa ein Drittel der Hochseefischdampfer der Ruhavener Hochseefischerei-Rederei aufgelassen worden. Die Ruhavener Hochseefischerei-Aktien-Gesellschaft, die veruchsweise ihre Dampfer holländische Häfen anlaufen ließ, und die Fänge dort verkaufte, hat dieses aufgegeben, da die Veruche mit den ersten beiden Dampfern nicht befriedigend ausgefallen sind. Die holländischen Wollen eben die ausverkauften Preise, die die Fischereidamen für ihre Fische fordern, nicht bezahlen. Die holländischen Fischer verkaufen ihre Fische um den halben Preis, den wir für die oft recht minderwertige Ware bezahlen müssen.

Verantwortlich für Politik Dr. J. Leber; für die Rubrik Freistaat Lübeck und Heilung Hermann Bauer; für Arbeit und Gewerkschaftsbewegung August Schulz; für Inserate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

Erhöhter Umlagesteuer (Einkommensteuer)

Bisher war die Erhöhung der erhöhten Umlagesteuer durch Barzahlung oder durch Verwendung von Stempelmärken zulässig. Auf Grund des § 184 Abs. 8 der Ausführungsbestimmungen zum Einkommensteuergesetz vom 24. 12. 1919 wird für den Bezirk der Finanzämter Lübeck, Gütin und Schönberg i. Meckl. hiermit angeordnet, daß die Erhöhung der erhöhten Umlagesteuer vom 1. Juni d. J. ab ausschließlich durch Barzahlung bei der Finanzkasse unter Vorlegung der Quittung über den steuerlichen Betrag zu erfolgen hat.

Diese Regelung bezieht sich auf die Erhöhung der erhöhten Umlagesteuer von 15 % für Verkäufe von Luxusgegenständen aus privater Hand, von 5 % für die Uebernahme von Anzeigen (Vermietung von Räumen und Flächen) und von 10 % für die Vermietung eingerichteter Wohn- und Schlafräume zu vorübergehendem Aufenthalt durch Privatpersonen, d. h. solche Personen, die eine der 8 genannten Tätigkeiten nicht gewerblich, sondern nur gelegentlich ausüben. (2251)

Lübeck, den 20. Mai 1921.
Landesfinanzamt Mecklenburg-Lübeck.

Abt. Ia für Besitz- und Verlehrssteuern.

Abfuhr von Blech und Scherben.

Die Abfuhr von Blech, Scherben u. Korbflaschen findet am Donnerstag, dem 26. Mai 1921 in der Zeit von 7 bis 9 Uhr vormittags statt. (2224)

Lübeck, den 25. Mai 1921.
Das Polizeiamt.

Waisenhaus.

Das Waisenkinderfest findet in diesem Jahre aus erlässlichen Gründen nicht statt, wohl aber die um diese Zeit übliche Hausammlung durch die Kinder. Die unterzeichnete Vorsteherin spricht auf neue die Bitte aus, der Kinder miltätig zu gedenken, die denselben zugeordneten Gaben aber gütigst abschließl. in die Sammelbüchsen legen zu wollen.

Es wird hierbei besonders darauf aufmerksam gemacht, daß das durch diese Sammlungen eingehende Geld lediglich den Kindern zugute kommt, für welche es belegt wird, um dieselben später bei ihrem Abgange zweckmäßig auszurüsten zu helfen. Die nötige Kontrolle ist aber nur dann möglich, wenn die Gaben nur in die Sammelbüchsen getan und nicht den einzelnen Kindern gegeben werden. (2230)

Lübeck, im Mai 1921.
Die Vorsteherin des Waisenhauses.

Für erwiesene Aufmerksamkeit und Gratulationen zu unserer Vermählung danken herzlich
Heinrich Mahke und Frau
2234) geb. Lehmann.
Schluß, Mecklenb. Str. 5.

Züchtige Malergehilfen stellt ein (2245)
Max Stein, Malermeister,
Geverdesstr. 5.

10 tüchtige Maurergehilfen stellt sofort ein (2237)
Aug. Fasel,
Baugeschäft,
Trabelmannstraße 11.

Maurergehilfen stellt ein (2238)
R. Wandke u. Sohn,
Maurermeister,
Seibelsplatz 21.

Chaiselongue, Sofa u. verfl. (2243) Hartenstraße 25/27.

1 Peddigoor-Kinderwagen, 1 Kinderklappstuhl zu verk. (2246) Brocksstr. 51 III, I.

Für den Verkauf von Kellern, Drillingen, Arbeitshöfen, Gütern u. gebr. Post 220 M. (2239) Schwanstraße 71.



Pa. trodene Speisefartoffeln

hat an Händler abzugeben.
Ausgabe: Alfstraße 30 und 21 (Wollmagazin).

Das Landesverorgungsamt,
Abt. Städtische Kartoffelstelle.

1 P. n. Damenhalbschuhe (Lad. 40) zu verkaufen. (2236) Friedenstr. 51 st.

Gr. Bettl., 2 Blätterl. u. v. (2232) Glandorplatz 85 II.

Baby-Himmelbetten u. v. (2231) Rosenstr. 144 I.

Transportf. Kühnerst. u. verk. (2228) Ludwigstr. 77 II.

1 Schlachtziege zu verk. (2253) G. Benthien, Seerich (Roten Katen).

Eine gute Milchziege und zwei 6 Wochen alte Lämmer u. v. (2240) Stockelsdorf, Lohstr. 31.

Prima Fette und keine Zugänger sind Freitag von 11-2 Uhr zu verkaufen. (2258) Südn. Kolonie 143.

Zu kauf. gef. 2 guterb. Siegesühle. Ang. u. T W a. d. Exp. (2233)

3. H. qf. Wadel o. M. u. Ang. Ang. mit Preis u. S. K. a. d. C. (2235)

Verl. i. d. Arnimstr. v. e. Rind. M. 37. - Nachr. ev. (2242) Paul Leers, Arnimstr. 42.

Rechnungs-Formulare werden hergestellt in der Buchdruckerei **F. Meyer & Co.**

Für Geburtstags- und Verlobungsgeschenke eignen sich unsere in den verschiedensten Preislagen vorrätigen Briefkastetten, Briefmappen, Damen Schreibmappen, Blumen-Briefkarten mit Umschlägen, Notizbüchlein in Bastpapier-Umschlag, Visitenkarten und die reichhaltige Unterhaltungsliteratur.

Bestellen Sie unsere Schaufenster!

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.
Lübecker Volksboie
Johannisstraße 46.

Das bekannt reelle Einkaufshaus

Herren-Anzüge 450, 680, 950
Herren-Paletots 490, 680, 950
Joppen, Hosen 72, 88, 58

Damen-Mäntel 120, 280, 490
Damen-Kostüme 140, 350, 640, 890
Blusen, Röde 24,50 38

Ehlers & Keetwisch
Ecke Holstenstr. St. Petri 2 u. 4
Herren-, Damen-, Kinderschuhe, Kleiderstoffe, Betten, Aussteuerartikel, Ausdrücker (2244) für Arbeiter- und Handwerker.

Elegante u. moderne Herren-, Schlaf-, Wohn- u. Speisezimmer, Kleinförmel u. Kücheneinrichtungen, Spezialitäten-Korbmöbel Solide Arbeit. Billige Preise. Prompte Lieferung.
Möbelhaus de Buhr
Lübeck, Fischstraße 21. (2222) Teleph. 3278. 2368.

Noch einige Exemplare der diesjährigen **Wirtschaftszeitung** vorrätig.
Preis Mark 1,00.
Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.

Leset die Arbeiter-Jugend
Jugend der Arbeiterschaft, wache Dich aus Deiner Gleichgültigkeit auf, abonniere auf die Zeitschrift der Jugend! Sie vertritt Deine Interessen, bringt anregende Artikel aus allen Gebieten des Wissens und der Jugendbewegung, ist reich illustriert. Sie ist die größte und verbreitetste Jugendzeitschrift, erscheint zweimal monatlich, der Bezugspreis beträgt 3,- Mk. vierteljährlich, einzeln 60 Pf. Zu bestellen bei allen Postämtern, Parteibuchhandlungen oder direkt beim Verlag der **Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW.** Lindenstraße 3.

Pa. Ledersohlen

aus Treibriemen-Abfällen empfiehlt billigst

F. Brons,
Lachswehr-Allee 5a, I.
Fernsprecher 466. (2221)

Schneider-Bügelöfen.
Adolf Borgfeldt Lübeck. (2226)

Die neuen Postgebühren

50 Pfg. -
Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstr. 46.

Auszug aus den wichtigsten Steuergesetzen

in Plakatform, zweifarbige gedruckt, nach dem Stande vom 1. April 1921, Preis Mk. 8.00.
Zu haben bei **Friedr. Meyer & Co.,** Buchhandlung, Johannisstraße 46.

Neueste Ausgabe! Kommentar zum Betriebsrätegesetz.
Enthaltend u. a.: Musterarbeitsordnung u. Entscheidungen des Reichsarbeitsministeriums.
Von Dr. Georg Flatow.
Preis Mk. 12.50.
Buchhandlung **Friedr. Meyer & Co.**

Steuerbuch

enthaltend:
Einkommensteuergesetz
Körperschaftsteuergesetz
Kapitalertragsteuergesetz
Landessteuergesetz
Erbsteuergesetz
Reichsabgabenordnung mit gemeinverständlichen Erläuterungen.
Herausgegeben von **Wilhelm Kell.**
Preis Mk. 20.-
Buchhandlung **Friedr. Meyer & Co.**

Wo kaufen Sie preiswert prima Fleisch- und Wurstwaren?

Bei **Otto Reining,**
Lübeck-Stockelsdorf, 2241) Telephon 1521.
Für Wiederverkäufer Vorzugpreise.

Neues Liederbuch für Arbeiter und Naturfreunde

Mk. 1.20.
Buchhandlung **Friedr. Meyer & Co.,**
Johannisstraße 46.

Stadttheater Lübeck.

Abonnement 1921/22.
Den bisherigen Abonnenten werden ihre Plätze für die kommende Spielzeit freihalten und zwar zur schriftlichen oder persönlichen Meldung (2254) für die Dienstag-Abonnenten: Mittwoch, d. 25. Mai, Donnerstag, d. 26. Mai, Freitag, d. 27. Mai, Sonnabend, d. 28. Mai, Montag, d. 30. Mai.
Schriftliche Anmeldungen an die Theaterkasseler, persönlich an den angegebenen Tagen von 10-11 Uhr und 4-7 Uhr in der Theaterkasseler, Eingang Fischergrube.
Für Neuanmeldungen vom 12. bis 25. Juni.
Abonnementstage wie bisher, dagegen Sonnabend-Abonnement nur auf 20 Vorstellungen: 12 Opern, 8 Operetten und 5 Schauspiele.
Stehen besonderes Inserat am 24. Mai in den Tageszeitungen.
Gedruckte Einladungen in der Theaterkasseler, Theaterkasse und allen Buchhandlungen.

Adlershorst. Ball

Jeden Donnerstag:
Adlershorst. Ball

Herrenfahräder

neu und gebraucht. (2243) Bereifung in Qualität empfiehlt zu soliden Preisen
L. Schöning
Westhoffstr. 57.

Konzerthaus Lübeck.

Jeden Sonntag: Ball.
Für Sommer-Feste ist der gänzl. renovierte Garten mit neuem Inventar noch einige Tage frei. (2228) Heinz Cyriacks.

Hansa-Theater

Anfang 8 Uhr:
Nur noch 7 Tage das weltstädtische Varieté-Programm
Somie
Schluß- u. Entscheidungskämpfe der Weltmeister.
9 1/4: Heute Mittwoch 9 1/4: Erstes Zusammentreffen: Romanoff gegen Westergaard-Schmidt. Entscheidungskampf Swatow gegen Wehrm.
Herausforderungs-Ringkampf, wobei alle Griffe erlaubt Scharuchln gegen Stromski. (2247)

Stadttheater Lübeck.

Mittwoch. Buchst. D u. 20. Vorstell. im Opern-Abonn. Der fliegende Holländer. 7.30.
Donnerstag. Buchst. D u. 20. Vorst. im Schauspiel-Ab. Ein Trauspiel. 7 Uhr.
Freitag. Buchst. D und 20. Vorst. im Opern-Abonn. Elektra. 7.30 Uhr.
Als Gast Frau Wedekind-Klebe vom Hamburgher Stadttheater.
Lebtes Auftreten von Fr. Ruth Molnar.
Sonnabend. Buchst. D u. 20. Vorst. im Schauspiel-Abonn. Ein Sommernachts Traum. 7.30 Uhr. Lebtes Auftreten von Fr. Mira Schulz und Herrn A. Johannes.

Stadttheater Lübeck.

Mittwoch. Buchst. D u. 20. Vorstell. im Opern-Abonn. Der fliegende Holländer. 7.30.
Donnerstag. Buchst. D u. 20. Vorst. im Schauspiel-Ab. Ein Trauspiel. 7 Uhr.
Freitag. Buchst. D und 20. Vorst. im Opern-Abonn. Elektra. 7.30 Uhr.
Als Gast Frau Wedekind-Klebe vom Hamburgher Stadttheater.
Lebtes Auftreten von Fr. Ruth Molnar.
Sonnabend. Buchst. D u. 20. Vorst. im Schauspiel-Abonn. Ein Sommernachts Traum. 7.30 Uhr. Lebtes Auftreten von Fr. Mira Schulz und Herrn A. Johannes.

Stadttheater Lübeck.

Mittwoch. Buchst. D u. 20. Vorstell. im Opern-Abonn. Der fliegende Holländer. 7.30.
Donnerstag. Buchst. D u. 20. Vorst. im Schauspiel-Ab. Ein Trauspiel. 7 Uhr.
Freitag. Buchst. D und 20. Vorst. im Opern-Abonn. Elektra. 7.30 Uhr.
Als Gast Frau Wedekind-Klebe vom Hamburgher Stadttheater.
Lebtes Auftreten von Fr. Ruth Molnar.
Sonnabend. Buchst. D u. 20. Vorst. im Schauspiel-Abonn. Ein Sommernachts Traum. 7.30 Uhr. Lebtes Auftreten von Fr. Mira Schulz und Herrn A. Johannes.

Stadttheater Lübeck.

Mittwoch. Buchst. D u. 20. Vorstell. im Opern-Abonn. Der fliegende Holländer. 7.30.
Donnerstag. Buchst. D u. 20. Vorst. im Schauspiel-Ab. Ein Trauspiel. 7 Uhr.
Freitag. Buchst. D und 20. Vorst. im Opern-Abonn. Elektra. 7.30 Uhr.
Als Gast Frau Wedekind-Klebe vom Hamburgher Stadttheater.
Lebtes Auftreten von Fr. Ruth Molnar.
Sonnabend. Buchst. D u. 20. Vorst. im Schauspiel-Abonn. Ein Sommernachts Traum. 7.30 Uhr. Lebtes Auftreten von Fr. Mira Schulz und Herrn A. Johannes.

Stadttheater Lübeck.

Mittwoch. Buchst. D u. 20. Vorstell. im Opern-Abonn. Der fliegende Holländer. 7.30.
Donnerstag. Buchst. D u. 20. Vorst. im Schauspiel-Ab. Ein Trauspiel. 7 Uhr.
Freitag. Buchst. D und 20. Vorst. im Opern-Abonn. Elektra. 7.30 Uhr.
Als Gast Frau Wedekind-Klebe vom Hamburgher Stadttheater.
Lebtes Auftreten von Fr. Ruth Molnar.
Sonnabend. Buchst. D u. 20. Vorst. im Schauspiel-Abonn. Ein Sommernachts Traum. 7.30 Uhr. Lebtes Auftreten von Fr. Mira Schulz und Herrn A. Johannes.

Stadttheater Lübeck.

Mittwoch. Buchst. D u. 20. Vorstell. im Opern-Abonn. Der fliegende Holländer. 7.30.
Donnerstag. Buchst. D u. 20. Vorst. im Schauspiel-Ab. Ein Trauspiel. 7 Uhr.
Freitag. Buchst. D und 20. Vorst. im Opern-Abonn. Elektra. 7.30 Uhr.
Als Gast Frau Wedekind-Klebe vom Hamburgher Stadttheater.
Lebtes Auftreten von Fr. Ruth Molnar.
Sonnabend. Buchst. D u. 20. Vorst. im Schauspiel-Abonn. Ein Sommernachts Traum. 7.30 Uhr. Lebtes Auftreten von Fr. Mira Schulz und Herrn A. Johannes.

Gewerkschaftliche Bildungsaufgaben.

Von Heinrich Meyer, Düsseldorf.

Am Staatswissenschaftlichen Institut der Universität Münster wurde vor einigen Wochen der zweite Kursus über Betriebslehre für Gewerkschaftler beendet, und fast in dieselbe Zeit fällt die Eröffnung der Arbeiterakademie in Frankfurt am Main. Die Erfüllung der Bildungsaufgaben der Gewerkschaften ist damit in ein neues Stadium getreten. Bei diesen beiden Einrichtungen handelt es sich um eine sogenannte Spitzenausbildung, also um eine Ausbildung von ausgefuchsten und qualifizierten Arbeitern, die befähigt sind, das im eifrigen und angetriebenen wissenschaftlichen Studium Erlernte einem größeren Kreis ihrer Berufskollegen oder Genossen weiterzugeben. Die Früchte werden also erst nach einem gewissen Zeitraum der Allgemeinheit zugute kommen. In der Arbeiterbewegung ist das Bedürfnis, in die durch die neuen Verhältnisse entstandenen, zum Teil neuen, zum Teil erweiterten Aufgaben einzudringen, sehr lebhaft in Erscheinung getreten. Leider fehlt es fast überall an geeigneten Lehrkräften, die wirklich das Vertrauen der Arbeiterschaft besitzen, was zu erfolgreicher Betätigung unbedingt notwendig ist. Die Heranbildung von Lehrkräften, die aus der Arbeiterschaft selbst hervorgegangen und sich daher mit deren Gedankengängen schnell und sicher zurechtfinden, dauert eigentlich viel zu lange. In Frankfurt sind für die Ausbildung zwei Semester von je vier Monaten vorgesehen, während in Münster ein sechswöchiger Kursus endgültig festgesetzt ist. Die kürzere Dauer des Kurses in Münster deutet schon darauf hin, daß hier ein bestimmtes, verhältnismäßig begrenztes Ziel erreicht werden soll, das sich in dem Namen „Kursus für Betriebslehre“ ausdrückt, während die Arbeiterakademien in Frankfurt leicht die übertriebene Hoffnung wecken könnte, daß dort volles und bis zu einem gewissen Grade abschließendes Studium dem Arbeiter ermöglicht werden soll. Die Gründe sind sich natürlich darüber klar, daß die Vorbildung der Teilnehmer dazu nicht ausreicht. Wenn diese beiden Einrichtungen von dem Standpunkt aus betrachtet werden, was zurzeit das wichtigste und dringendste Aufgabengebiet ist, das von der Arbeiterschaft mitgelöst werden muß, so kann sich das Urteil nicht gegen den kürzeren Kursus in Münster richten. Es sind die Fragen der Betriebsrichtungen und der Betriebswissenschaft, die in enger Verbindung mit der Sozialisierung der Betriebe und der Gemeinwirtschaft stehen und damit die Aufgaben der Betriebsräte so nahe berühren. Der Ruf nach Schulung der Betriebsräte geht durch alle Lande und hält wieder in großen Städten und in kleinen Industriegebieten; dem muß Rechnung getragen werden, wenn die Gewerkschaften sich nicht den Vorwurf machen lassen wollen, daß sie nur ungern die Einrichtung der Betriebsräte anerkennen. Von Erfahrungen kann im abschließenden Sinne wohl noch nicht gesprochen werden, doch zeugt das einstimmige Lob der Teilnehmer am zweiten Kursus davon, daß dort die Angelegenheit mit praktischem Blick angefaßt und dem tatsächlichen Bedürfnis entsprochen wurde. Mit großer Sympathie muß die Anregung begrüßt werden, aus diesen Gewerkschaftskursen eine ständige Verbindung der Teilnehmer an den verschiedenen sowohl wie auch der künftigen Kurse entstehen zu lassen durch regelmäßige Zusammenkünfte, in denen alle aktuellen Wirtschaftsfragen von sachverständigen Leuten vorgetragen und in gemeinschaftlicher Aussprache geklärt werden. Es wäre nicht vermessend und zuviel gesagt, diese Zusammenkünfte

gewerkschaftliche Hochschultage

zu nennen. Welche Fülle von Anregungen nicht nur für praktische Tagesfragen, sondern für die gewerkschaftliche Bildungsarbeit überhaupt könnte von solchen Tagungen ausgehen. Dabei wäre daran zu denken, daß nicht nur die Kursus Teilnehmer da zusammenkommen, sondern das Interesse der Zentralvorstände der Gewerkschaften, der Gau- und Bezirksleiter, der Ortsausschüsse der Gewerkschaften und nicht minder das Interesse der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, kurz aller Stellen, die sich mit Arbeiterbildung beschäftigen, müßte für diese Tagungen geweckt werden.

In gleicher Weise wie die beiden bisher angeführten Veranstaltungen können die sogenannten Wirtschaftsschulen als Einrichtungen angeprochen werden, die der Heranbildung von Wirtschaftsführern dienen sollen. Die deutsche Wirtschaft wird nach Jahre der Erholung gebrauchen, ehe wieder von einem befriedigenden Stand derselben gesprochen werden kann. Die Arbeiter sind zur Mitwirkung bei diesen Aufgaben berufen. Aus ihren Reihen müssen Wirtschaftsführer hervorgehen, die bewußt im Dienste der Arbeiter handeln, und ist es deshalb erwünscht, für möglichst viele Bezirke solche Wirtschaftsschulen zu errichten. Die Grundgedanken dazu hat der Geh. Regierungsrat Dr. Kühne in seinem auf der Reichsschulkonferenz erstatteten Bericht gegeben. An diesen Plänen wird die Praxis noch manches ausgleichen und verbessern müssen, umso notwendiger aber ist es, daß sie überhaupt halb greifbare Gestalt bekommen, denn mit dem Planemachen allein ist es nicht getan. Die Kräfte in der Arbeiterschaft suchen Betätigung und Mitwirkung, nicht nur in den Betrieben, sondern eine ganze Reihe anderer Einrichtungen rücken in ihren Aufgabenkreis mehr als bisher, z. B. Wohnungsfragen, Siedlungs- und Verkehrswesen, Arbeitsnachweis — Tarif — und Schlichtungswesen und alle sonstigen sozialpolitischen Einrichtungen usw. Tiefer einzudringen in diese Fragen muß ermöglicht und das geistige Rüstzeug dafür geschaffen werden. Die Wirtschaftsschulen haben wohl in erster Linie auf diesen Gebieten die Führerausbildung ins Auge zu fassen, doch wird auch unter Beteiligung der in diesen Schulen zur Verfügung stehenden Lehrmittel und Lehrkräfte, in Abendkursen die Ausbildung aller derjenigen vorwärtsdrängenden Kreise möglich sein, die im Arbeitsverhältnis stehen, an allen Erscheinungen des Wirtschaftslebens genügende Interesse haben und ihre freie Zeit der eigenen Ausbildung widmen wollen. Die ausgebildeten Führer werden in Gewerkschaftsversammlungen und Zusammenkünften das Gelernte einem größeren Kreise zugänglich zu machen haben.

Die Finanzierung dieser Einrichtungen wird das schwierigste Problem der nächsten Zeit sein. Unbedingt muß verlangt werden, daß Mittel der Allgemeinheit in größerem Umfange als bisher für diese Aufgaben bereitgestellt werden, und wenn die Gewerkschaften entsprechend den Bestimmungen ihrer Statuten ebenfalls für die geistigen Interessen ihrer Mitglieder Opfer zu bringen bereit sind, dann lassen sich auch diese Schwierigkeiten überwinden. Die Notwendigkeit im Interesse der Volksgemeinschaft ist gegeben.

Die neue Urlaubsregelung für Angestellte der Reichs- und Staatsbehörden.

Der amtliche preussische Pressedienst schreibt: Gemäß § 4 Ziffer 9 des Tarifvertrages für die Angestellten bei den Reichs- und den preussischen Staatsverwaltungen vom 6. November 1920 ist über die Regelung der Urlaubszeiten der Angestellten für das Jahr 1921 und die folgenden Jahre eine neue Vereinbarung getroffen, durch die § 4 des Manteltarifvertrages namentlich folgende Fassung erhält: Jedem Angestellten wird, soweit die dienstlichen Verhältnisse es gestatten, im Anschluß an eine ununterbrochene Dienstzeit von mindestens 6 Monaten im Reichs- und Staatsdienst alljährlich Urlaub unter Fortzahlung der Dienstbezüge gewährt. Der Urlaub wird auch Angestellten gewährt, die sich in gekündigter Stellung befinden, einerlei ob sie selbst gekündigt haben oder ob ihnen ohne ihr Verschulden von der Behörde gekündigt worden ist. Ohne Gewährung der Vergütung kann Urlaub bis zu einem Jahr bewilligt werden, wenn ein wichtiger Grund vorliegt; als solcher gilt auch Fortbildung. Die Dauer des Urlaubs beträgt nach einer Dienstzeit von sechs Monaten 7 Kalendertage, nach einer Dienstzeit von einem Jahr 14 Kalendertage, nach einer Dienstzeit von drei Jahren 17 Kalendertage, nach einer Dienstzeit von 5 Jahren 21 Kalendertage. Dazu erhalten diejenigen Angestellten, die das 30. Lebensjahr vollendet haben, einen Zuschlag von insgesamt 3 Kalendertagen, die das 40. Lebensjahr vollendet haben, von insgesamt 5 Kalendertagen, die das 50. Lebensjahr vollendet haben, von insgesamt

7 Tagen. Außerdem tritt ein weiterer Zuschlag von insgesamt 3 Kalendertagen für die Angestellten in den den Besoldungsgruppen 5—8 entsprechenden Vergütungsgruppen, sieben Kalendertagen für die Angestellten in den den Besoldungsgruppen 9—12 entsprechenden Vergütungsgruppen, 14 Kalendertagen für die Angestellten in den den Besoldungsgruppen 13 entsprechenden Vergütungsgruppen hinzu. Diejenigen Angestellten, die auf Veranlassung der Behörde den Urlaub in der Zeit vom 1. November bis 30. April nehmen müssen, erhalten einen Zusatzurlaub bis zu höchstens 7 Tagen. Angestellte mit einer im Reichs- oder Staatsdienst abgeleiteten Dienstzeit von mindestens 10 Jahren erhalten den Urlaub der entsprechenden und gleichartigen Beamten. Das Urlaubsjahr läuft vom 1. April bis 31. März. Als Stichtag gilt der erste Urlaubstag. Ein durch die gesetzlichen Versicherungsanstalten oder durch die Versorgungsbehörden verordneter Kurzaufenthalt darf auf den Jahresurlaub nicht angerechnet werden.

Bei Bekanntgabe der neuen Urlaubsregelung ist jedoch den Angestellten zu eröffnen, daß das Reichskabinett bei Regelung des diesjährigen Urlaubs zum Ausdruck gebracht hat, daß die für 1921 genehmigten Urlaubszeiten nur wegen der noch andauernden besonders schwierigen Wirtschaftslage gestanden seien, und daß die Urlaubsdauer im Jahre 1922 unbedingt einer Kürzung unterzogen werden solle. In diesem Falle würde für das Jahr 1922, da Preußen mit dem Reiche sich in Tarifgemeinschaft befindet, auch eine neue Vereinbarung hinsichtlich der Urlaubszeiten der Angestellten der preussischen Staatsverwaltung zu treffen sein.

Eine Unterredung mit Wirth.

Der Gedanke der Leistungen.

In einer Unterredung mit einem Redakteur des „Berliner Tageblattes“ erklärte Reichsfinanzminister Dr. Wirth über die Richtlinien der deutschen Politik u. a.: Als bald nach der Bildung der Regierung sind die zuständigen Ressorts angewiesen worden, die Reparationsfrage nach großzügigen Gedanken zu bearbeiten und sie in Form von Gesetzentwürfen einem engen Ausschuss des Kabinetts und hernach dem Kabinett selbst vorzulegen. Diese sachlichen Vorbereitungen können nicht auf die Augenblickspolitik eingestellt sein. Unsere Politik muß von sachlicher Seite her auf lange Sicht gestellt werden. Deutschlands Befreiung kann nur durch Arbeitsleistungen erfolgen. An den Opferwillen des deutschen Volkes und an den festen Willen, dauernd mitzuarbeiten, nicht nur für ein paar Wochen, muß appelliert werden. Diejenigen Parteien, die sich an der jetzigen Regierung beteiligen wollen, müssen ihre Mitarbeit auf Jahre einstellen. Niemand soll ausgeschlossen sein, der auf sachlichem Boden am Wiederaufbauprogramm mitarbeiten will. Mit diesen Personen, die etwa nur parteitaktisch manövrieren wollen, darf Deutschland nicht rechnen. Ich werde die Mitarbeit jener großen wirtschaftlichen Führer herzlich begrüßen, die in der Kriegszeit dem deutschen Volke durch Organisationsarbeit das Ausharren im Weltkampfe ermöglicht haben. Auf die Frage, was ihn zu dem Jawort beim Ultimatum bestimmt habe, antwortete der Reichsfinanzminister: Wer in der Welt hätte bei der Ablehnung des Ultimatus an Deutschlands Willen geglaubt, bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit den Friedensvertrag zu erfüllen? Niemand. Wir hätten die ganze Welt gegen uns gehabt. Und dann bedenken Sie die politischen Folgen! Ein Verwaschen der Ruhrkohle mit den französischen Erzen, was hätte das politisch für Folgen gehabt! Wenn wir im Kriege Leben und Gesundheit von Millionen nicht schonten, um wieviel mehr müssen wir in der Gegenwart Geldleistungen auf uns nehmen, wenn wir dadurch deutsches Land und deutsche Freiheit retten können. Mich hat immer die Ueberzeugung in der Politik geleitet, daß die Richtung der Politik scheitern muß, die meint, daß man durch dauerndes Hinhalten, Ausweichen und dadurch, daß man Bedingungen stellt und an sich herankommen läßt, die Lage meistern könne. An Stelle der akademischen Auseinandersetzungen tritt jetzt der Gedanke der Leistungen. Selbstverständlich können die Leistungen nur dann große sein, wenn kein Teil des deutschen Volkes großend über das Jawort beifolgt steht.

Das große Tor.

Roman von Wilhelm Cremer.

28. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Vorständig nahm er seinen alten Zylinder ab, langsam zog er die aufgesprungenen Handschuhe von den dicken Wurzeln, und schon wollte er mit dem Gehäng beginnend, da reichte ihm ein Gast ein volles Bierglas, das der Sänger nach einem lauten Prost in einem Schluck hinuntertrank.
Nach dieser notwendigen Pause begann der Gehäng mit einem schmelzenden Lied: „König Ludwigs Liebingsblume“. Der Refrain wurde vom ganzen Lokal mitgesungen und am Schluß sanken sich zwei sehr laut mit einem Norddeutschen, der behauptete, es hieße: „Kaiser Friedrichs Liebingsblume“. Aber die Süddeutschen waren in bedeutender Mehrzahl, und der Sänger bekam mehrere Glas Bier zugeschickt, die er alle ohne große Mühe austrank.
Jetzt folgte eine Parodie auf die Holzauktion, eine Schilderung Reporter Lokalverhältnisse. Mr. Bernardo stampfte dabei mit den Beinen den Takt.
„Rechts auf der Fourteenth Street, links auf der Fourteenth Street, überall da sieht man diese Mädchen gehn.“
Auch die Juden auf der Fester Street und die Grünhörner an der Bowers hatten ihre Strophen.
Wiederum brachte das Lied dem Sänger mehrere Glas Bier, die er mit wachsender Würde austrank. Aber dann zankte er sich mit dem Klavierpieler, einem verhungerten, ärmlich gekleideten Musiker, den wohl das ganze Treiben anwiderete.
„Nimmer Fein habe ich gelacht!“ bemerkte Bernardo mit einer Schärfe, als habe man ihn schmerz gekränkt.
„Soeben sagten Sie, ich sollte Nimmer Sieben spielen!“
„Was, Sie wollen mir vorstreichen, was ich singen soll?“ erwiderte er. „Wissen Sie, wer ich bin?“
Er betonte jedes einzelne Wort, seine Haltung war die eines Königs, und die Zuhörer riefen laut Bravo.
Mr. Bernardo ergriß das nächste Glas, das auf dem runden Tisch stand, und er trank es aus. Seine Stimme schnappte jetzt über, als er weiter sprach.
„Weiß es überhaupt jemand, was es für mich heißt, in einer solchen Hölle zu sitzen? Nein, ich geh! Ich werde mich nicht weiter prostituieren, lieber verhungere ich.“
Er lehnte trübsinnig seinen Zylinder auf und knöpfte den alten fettigen Gehrod zu. Aber der Manager hielt ihn fest.
„Ich hab a paar Hammelkoteletts für Sie in der Küche. Wo machen S' keine Geschichten, singen S' noch mal den Rattenfänger.“

„Hm!“ sagte Mr. Bernardo. „Also schön, ich gebe nach — ich gebe ja immer nach.“
„Jetzt geh ich aber,“ sagte Bender. „Das nennen nun die Leute hier eine Weltstadt.“
„Ja, es ist mir auch lieber,“ meinte Wittkamp.
Nur Wels wollte noch bleiben. Er sagte, jetzt würde es erst gemächlich werden. Nachher käme noch eine junge Witwe, die er gut kenne, ein patentes, feines Weib.
„Die macht alles mit. Die müssen S' mal kennen lernen. Und dann ihre Freundin, eine hübsche Blonde. Ihr Mann arbeitet in der Nacht, und da kommt sie abends her. Sie läuft unmeniglich.“
„Aber Sie müssen doch in Ihre Union gehen!“ meinte Wittkamp.
„Dös is net so wichtig. Ich geh später zum Salinger ins Cafe. Da wird gespielt. Letzte Nacht hab i zwölf Dollar gewonnen. Woll'n wir hingehen?“
Wittkamp haßte alles Spielen außerordentlich. Wenn er Kartenpieler nur sah, dachte er an seinen Vater, der den ganzen Tag im Wirtshaus gesessen hätte, während zu Hause alles verlam. Wels hatte vergebens versucht, ihn zu diesen Dingen zu überreden. Schließlich ließ er ihn in Ruhe, denn es war nicht seine Art, sich jemand aufzubringen.
Aber Bender wollte sich das einmal ansehen.
„Ich spiele natürlich nicht mit. Ich spiel nie um Geld, wenn ich nicht genau Bescheid weiß.“
Wels war entzückt. Spielen war seine größte Leidenschaft. Das galt ihm viel mehr als alle Weiber. Und er fing an, Bender ein bestiebtes amerikanisches Spiel zu erklären.
„Es ist fürchtbar leicht. Man kann Sie gar nicht betrogen.“
Wittkamp hörte nicht einmal zu. Er dachte an Martha, und es erschien ihm als ein großes Unrecht, daß sie sich jetzt hier verquänt, während Martha allein zu Hause saß. Es kam ihm jetzt erst zum Bewußtsein, wie traurig und verflört sie ausgesehen hatte, und wenn Bender nicht dabei gewesen wäre, er hätte sich sofort von Wels verabschiedet und wäre nach Hause geeilt.
Jetzt mußte er neben den beiden hergehen und ihre Unterhaltung über Spielen und Werten anhören. Alles was sie sagten, schien ihm etwas Unsolides, Frivolos an sich zu haben, und über die bedeutendsten Spielerticks lachten sie, als wenn es sich um eine nachahmungswerte Sache handelte. Und doch waren sie ihm beide im Grunde sympathisch, denn sie hatten eine Lebensweise, um die er sie beneidete. Gegen Wels war er ja im Anfang etwas mißtrauisch gewesen, Martha hatte ihm das eingegeben. Aber je öfter er mit ihm zusammen kam, desto mehr beugte er sich darüber. Wels war im Privatleben gewiß nicht

der Beste. Er betrog seine Frau und ruinierte sich selbst mit Bummeln, aber von seinen Kollegen wurde er allgemein geschätzt und in der Gewerkschaft spielte er die erste Rolle.
Im Cafe Salinger herrschte der österreichische Dialekt. Es waren meistens Juden, die hier verkehrten und Karten spielten. Wels schien sehr bekannt zu sein. Er grüßte nach allen Seiten und führte seine Freunde in den hinteren Raum, wo sie sich an einen kleinen Marmorisch setzten.
„Drei Sibowik!“ rief er dem Kellner zu. „Den Schnaps müssen S' mal probieren.“
Vom nächsten Tisch rief jetzt jemand herüber: „Mr. Wels, machen Sie heute keine Partie!“
„Dann müssen S' mich halt entschuldigen“, sagte Wels zu seinen Begleitern und sah gleich darauf mit drei andern da, und sie drehten vorsichtig ihre Karten auf. Das Spielen ging schnell und ziemlich hoch.
Bender war mit Wittkamp noch an dem Tischchen sitzen geblieben.
„Ich wollte dir noch was sagen, Richard. Es ist eigentlich eine dumme Geschichte. Daß ich mit der Union auseinander bin, ist nämlich noch nicht das Schlimmste. Ich habe mich da noch mit einem anderen Weib eingelassen. Sie war sehr schön, und ich wollte durch sie hier in New York manches kennen lernen. Ich traute ihr natürlich nicht, aber sie hat mich doch schließlich herein gelockt. Ich bin müde, daß mir so was passieren konnte.“
Er machte eine Pause und sah nach dem Nebentisch hinüber, als ob ihn das Spiel dort interessierte.
„Na, was machst du dir denn aus so einer“, sagte Wittkamp, der nicht verstand, worauf der andere hinauswollte.
Bender lachte spöttisch. „Ach, du meinst, ich weine ihrer Verjen nach? Ne, aber als ich heute morgen erwachte, da lag ich allein in einem Hotel auf der Bowers im Bett. Meine holde Fee war verschunden und natürlich mein ganzes Geld, meine Uhr und meine Ringe. Mir war erst so dumm im Kopf von dem verdammten Fein, was wir gekunt hatten, daß ich erst nach einer Weile kapierte, was los war. Ich machte natürlich furchtbaren Krach, und dann kamen ein paar Kerle, die verhauten mich und warfen mich auf die Straße. So, nun weißt du es.“
„Mein Gott!“ sagte Wittkamp erschrocken. „War es denn viel Geld?“
„Ich war leider nicht so klug wie du und hab es nicht auf die Bank getan. Aber es hat keinen Zweck, darüber lange zu nachdenken. Und dann mußt du mit einer Kleinigkeit leben.“
„Aber gern. Marie mal, ich hab a kilo fünfzehn Dollar bei mir, die kannst du natürlich sofort haben. Es ist doch schrecklich, daß dir so etwas passieren kann.“
(Fortsetzung folgt.)

Stel und Verachtung.

Der Alldeutsche Verband veröffentlicht eine Entschließung durch die Reichspresse, die mit den Sätzen beginnt: „Noch einmal hat die alte reichsfeindliche Mehrheit des Reichstages, entgegen ihren eigenen feierlichen Erklärungen, sich dem feindlichen Machisproh unterworfen und damit unter Preisgabe der deutschen Ehre des Vaterland der fremden Willkür ausgeliefert.“

Der Geschäftsführende Ausschuss findet kein Wort der Verurteilung für dieses Verhalten der Reichstagsmehrheit und der ihr entnommenen sogenannten Regierung hart genug — läßt sich aber auch durch die Vorgänge der letzten Zeit in seiner Zuversicht auf die Wiedererhebung des deutschen Volkes nicht irren machen: Zur inneren Umkehr muß der Teil des deutschen Volkes, der der Verführung durch widerdeutsche Parteien verfallen war, seine Verführer durch ihre Taten bis zu Stel und Verachtung kennen lernen, damit er sich von ihnen abwendet.

Stel und Verachtung kann einen allerdings erfüllen, wenn man sieht, wie die Gesellschaft, die Deutschland systematisch in Krieg und Verderben hineingeht hat und sich bei Ausbruch des Krieges vor Jubel gar nicht lassen konnte, jetzt einen großen Mund riskiert. Der Alldeutsche Verband ist der letzte, der das Recht hat, von deutscher Ehre zu sprechen. Niemand hat die deutsche Ehre mehr in den Rot getreten, als das morallose Alldeutstum, das jeder Tat im Krieg zugejubelt hat, die deutsche Ehre bestellte. Auch wir sind der Ansicht, daß das deutsche Volk Stel und Verachtung gegen seine Verführer lernen muß. Aber diese Verführer sind die Alldeutschen.

Gewerkschaftsbewegung.

Zur Einsicht gekommen. Am 10. Mai tagte in Bielefeld eine von 113 Funktionären besuchte Gewerkschaftskonferenz, die sich mit den Vorgängen in Mitteldeutschland und Gewerkschaftsfragen beschäftigte. Genosse Krüger-Merseburg behandelte in seiner Eigenschaft als Zivilkommissar die Vorgänge in Mitteldeutschland. Ueberzeugend wies er nach, daß der letzte Putsch insbesondere die Gewerkschaftsbewegung schwer geschädigt habe. Methoden, die vor circa 20 Jahren einzelne Arbeiterschichten glauben anwenden zu können, haben ihre Auserziehung neu gelehrt. Den Putsch als reine Spindelarbeit hinzustellen, geht nicht an, da ja sonst die kommunistischen Zentralen als Spiegel bezeichnet werden müßten. Die Vorgänge in Eisenach und Heilstadt, wo einfachen Arbeitern die kleinen Hütten, die sie von ihren Vätern ererbt hatten, zerstört wurden, bietet Beweis genug, daß dieser Putsch mit Klassenkampf gar nichts zu tun hatte. Im Leuna-Werk hatten sich Verhältnisse herausgebildet, die ein Eingreifen der Schwab notwendig machten. Krüger kritisierte das Verhalten einiger Kommunistenführer, die nicht nach den Worten einer großen Vorkämpferin gehandelt haben, die vor Gericht erklärte: „Ein Revolutionär steht zu seinen Taten!“ Es ist unerantwortlich, so solchen Putsch aufzumuntern und nachher seine werte Persönlichkeit in Sicherheit zu bringen. Die Arbeiterschaft muß aus den traurigen Vorwommnissen die Lehre ziehen, daß durch die Putsche nur die Reaktion gestärkt und die Arbeiterbewegung geschwächt wird. Wir können uns diesen Luxus nicht wieder leisten, sondern müssen klar aussprechen: noch ein dergleichen Putsch und die Arbeiterbewegung ist rettungslos niedergeschlagen.

Ueber „Gewerkschaftsfragen“ sprach Genosse Kittel-Berlin. Er hob einleitend den unösensbaren Widerspruch zwischen den Worten und den Taten der KPD in der Gewerkschaftsfrage hervor und wies nach, daß die Zellenbildung und die Unterordnung unter dem Diktat von Moskau zweifellos zur Schwächung und in weiterer Folge zur Spaltung der Gewerkschaften führen muß. Auch Kommunisten, die jahrelang in der Gewerkschaftsbewegung tätig waren, erklären rund heraus, daß sie das, was die Reichsgewerkschaftszentrale der KPD erstrebt, nicht mitmachen können. Die Angriffe des Unternehmertums auf Arbeiterrechte werden

nur durch die geeinten Gewerkschaften abgeschlagen. Deshalb die Gefährlichkeit der KPD, deshalb müssen wir die Zellenbildung der KPD, und auch anderer Parteien, ganz gleich, welchen Namen sie haben, auf das Schärfste bekämpfen. Auch in Mitteldeutschland muß die Arbeiterschaft diesen Weg gehen.

Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heutige Gewerkschaftskonferenz für den Industriebezirk Bitterfeld lehnt jede Putschtaktik ab. Sie erklärt, auf dem Boden des ADGB zu stehen und verurteilt jede Zersplitterung der wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiterschaft. Die Konferenz verlangt, daß die Sondergerichte beseitigt und die Inhaftierten vor ordentliche Gerichte gestellt werden. Den Angehörigen der Verurteilten und Inhaftierten soll alle mögliche Unterstützung gewährt werden.“

Der Seemannsstreik in Antwerpen beendet.

21. Antwerpen, 23. Mai. Die belgischen Seeleute haben die vorgeschlagene Lohnerhöhung angenommen, weil sie befürchteten, daß die englischen und holländischen Seeleute nicht bereit sein würden, ihren Streik zu unterstützen. Demzufolge wurde gestern in Versammlungen mit großer Mehrheit beschlossen, daß die Seeleute ihre Arbeit wieder aufnehmen.

Die Zwoigen der oberschlesischen Wirren.

Infolge des Aufstandes der polnischen Insurgenten hat Deutschland seit Anfang Mai aus Oberschlesien keine Kohlen mehr erhalten. Wie groß der Ausfall für die deutsche Volkswirtschaft ist, ergibt sich aus folgenden Zahlen. Aus Oberschlesien wurden in den ersten drei Monaten ds. Js. nach Deutschland versandt:

Januar:	1 503 988 To. Steinkohlen	200 583 To. Koks
Februar:	1 459 871 To. Steinkohlen	192 564 To. Koks
März:	1 388 171 To. Steinkohlen	205 709 To. Koks.

Das prinzipielle Waffenlager.

Die „Welt am Montag“ berichtet, daß im April im Palais des Princes in Brüssel in der Wilhelmstraße in Berlin gut versteckt folgende Vorräte gefunden sind: 504 Gewehre, 9 schwere Maschinengewehre, 8 leichte Maschinengewehre, 8 Ersatzrohre, 21 Rifen Maschinengewehrmunition, 10 Rifen Patronen, 50 Gurte, 184 Helme, 38 Handgranaten. Ein Maschinengewehr war schußbereit.

Aus aller Welt.

Schacher mit Eisenbahnwaggons. 26 Personenwagen 4. Kl. sind von den Eisenbahnbeamten in Lichtenberg-Friedrichsfelde beschlagnahmt worden, die seit einer Woche auf dem Vorortbahnhof Lichtenberg-Friedrichsfelde stehen. Sowie in Erfahrung gebracht werden konnte, sind die Wagen für je 50.000 Mk. von den Militärbehörden an die Firma Benz & Co. verkauft worden. Der wirkliche Wert dieser Wagen war aber bedeutend größer. Wie die Untersuchung ergab, sollten nicht 26, sondern 60 Wagen für den genannten Preis verschafft werden, so daß Millionenwerte in Frage kommen.

Ein berüchtigter D-Zug-Mörder verhaftet. Der Siegener Kriminalpolizei ist es gelungen, den etwa vor fünf Wochen ausgeführten Mord an dem D-Zug Berlin-Hannover-Köln, bei welchem dem Diebe Kurspapier, Schecks, Diamanten usw. im Werte von einigen Millionen Mark in die Hände fielen, aufzuklären und den Schloffer Otto Roth als Täter festzunehmen. Roth, der bei einer Bank in Siegen zahlreiche amerikanische Schecks einzuwecheln verucht hatte, werden noch mehrere Straftaten zur Last gelegt. Er ist im vergangenen Jahre aus dem Führort Gefängnis, wo er eine 1½ jährige Strafe abzubüßen hatte, ausgebrochen.

Nitriinsäureexplosion in einer rheinischen Pulverfabrik. In einer Pulverfabrik Westhofen bei Köln ereignete sich bei Einladung von Fliegerbomben eine Nitriinsäureexplosion. Es entstand ein großer Brand, der die ganze Umgegend gefährdete. Bei den Löscharbeiten wurden acht Feuerwehrleute und zwei Arbeiter durch herumfliegende Splitter und dadurch herbeigeführte weitere Bombenexplosionen schwer verletzt. Erst nach fünfzehnstündiger Arbeit konnte der Brand auf seinen Herd beschränkt und schließlich gelöscht werden.

Ein mysteriöser Mord in München. Die Frau des Spezialarztes Dr. Gannemann in München, wurde tot im Schlafzimmer ihrer Wohnung liegend aufgefunden. Sie war durch einen Schuß in die Schläfe getötet worden. Es handelt sich offenbar um einen Mord, und zwar kommt als der Tat verdächtig in Frage die 28jährige, bei der Familie Gannemann beschäftigt gewesene Gräfinin Milli Steppes, die nach einem hinterlassenen Briefe inwischen in der Garmischer Gegend Selbstmord verübt zu haben scheint. Ueber die Beweggründe der Mordtat ist nichts bekannt.

Lenins und Trozkis Bilder im Jarenrahmen. Der bolschewistische Gesandte in Berlin hat dem Schah gelegentlich seiner Eintrittsaudienz die Bilder Trozkis und Lenins überreicht, die der Schah mit Worten herzlichem Dankes entgegengenommen hat. Die in reich ausgestatteten Rahmen befindlichen Bilder zeigen Trozki und Lenin, wie sie in tadelloser Toilette zwischen einem Telefon und ihrer Privatsekretärin vor einem eleganten amerikanischen Schreibtisch sitzen. Auch der Zar pflegte seine Gesandten des Ostern mit dem Auftrag zu betrauen, seine Photographie Personen zu schenken, denen er eine Aufmerksamkeit erweisen wollte. In Frankreich gibt es nicht wenige gute Republikaner, die nicht ohne Stolz ihren Besuchern das Bild zeigen, das ihnen der unglückliche Nikolaus II. gewidmet hat. Ein solches Geschenk stellte einen umso wertvolleren Gnadenbeweis dar, als das große Bild des Monarchen stets reich mit Brillanten besetzt war. Lenin und Trozki sind dieser Tradition treu geblieben. Der frühere Photograph ist auch der Photograph der Volkskommissare, und die Brillanten, die die Bilder der bolschewistischen Führer schmücken, stammen aus dem Schatz des Zaren.

Ein Automobil mit 40 Ausflüglern abgefliegt. In der Nähe von Prag hat sich ein folgenschweres Automobilunglück ereignet. Ein Lastauto mit vierzig Ausflüglern stürzte in einen Abgrund. Die Panik, die unter den Fahrgästen entstand, war fürchterlich. Unter den Trümmern des Gefährts lagen fünf Tote, zum Teil entsehtlich verstümmelt. Mehrere Passagiere wurden schwer verletzt, während sechs Personen nur leichtere Verletzungen davontrugen. Die Insassen des Automobils waren Arbeiter.

Der Niefenbettung der italienischen Offiziere in Wien. Der Stab der ehemaligen Leiter der italienischen Waffenstillstandskommission in Wien, General Segre und der ihm unterstellt gewesenen Offiziere zieht immer weitere Kreise. Nunmehr wird bekannt, daß bei den Lebensmittelmagazinen allein 300 000 000 Lire fehlten, wozu noch Beträge kamen, welche die italienischen Offiziere sich als Mehrerlöse für die in den Schleichhandel gebrachten Lebensmittel zu verschaffen mußten. Ein großer Teil der Magazinsbücher wurde vernichtet. Große Beträge müßten sich auch die italienischen Offiziere durch das Ausstellen falscher Reisescheine zu verschaffen. Ebenso wie in Wien trieben es die italienischen Offiziere in Innsbruck, wo sie über den Brenner große Schieberbeten durchführten. Auch mit Polen, Rumänien und mit Jugoslawien betrieben die italienischen Offiziere große Schleichhandelsgeschäfte. Die italienischen Blätter verlangen die genaue Kontrolle der aus den Wiener Museen nach Spanien überführten Kunstwerke, weil der Verbleib von zwei wertvollen Gemälden nicht aufgeklärt erscheint. Die Offiziere haben in Italien eine große Anzahl von Mitwissern, so daß der Prozeß gegen den General und die Offiziere sich zu einem großen Sensationsprozeß gestalten wird.

Inferate finden durch den „Lübecker Volksboten“ in den Kreisen des wertvollen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im „Lübecker Volksboten“

Volkswirtschaft.

Konjunkturumschau.

Von Merkurius.

Der internationale Geldmarkt zeigt in den letzten Wochen eine bemerkenswerte Entwicklung. Der Diskontoharabekung der Bank von England folgt die Zinsfußherabsetzung der Bundesreservebank der Vereinigten Staaten und gleichzeitig kam die Nachricht über Zinsermäßigungen in den nordischen Ländern, in Schweden und Dänemark. Schweden war gewissermaßen die Gewittererde, wo am schnellsten die Diskontoharabekung nach in 1919 angelegt wurde, als die Anzeichen der herannahenden Weltwirtschaftskrise bemerkbar wurden. Die Krise trieb hier den Zinssatz der Zentralbank bis 7½ Prozent hinauf, während England und die nordamerikanische Union bis auf 7 Prozent kamen. Heute steht der Diskontozins in allen drei Ländern auf 6½ Prozent, nachdem Schweden um ein volles Prozent abgebaut hat. Das hierdurch erreichte Maß der Kreditverbilligung ist nicht gerade überragend. Da aber an den Zentren des internationalen Geldmarktes Leichtkapital zu den ermäßigten Sätzen reichlich angeboten wird, stehen weitere Zinsherabsetzungen in Aussicht. Man hat daher einigen Grund, anzunehmen, daß wir die erste Phase eines Umwanges der Kreditverhältnisse erleben.

Der hohe Zinssatz war bekanntlich zunächst die Folge einer starken Anspannung der Produktionskräfte in den betreffenden Ländern, nachher aber die Konsequenz der auf die Hochkonjunktur folgenden Abschwäche, welche den Rückfluß der großen dargeliehenen Mittel verhinderte. Das Verschwinden der Kreditanspannung deutet die eine Ueberwindung der akuten Krise hin, es zeigt an, daß der Wirtschaftskörper im Begriff ist, die aufgestauten Vorräte zu verdauen. Macht dieser Gesundungsprozeß schnelle Fortschritte, so würde ja schon Raum für neue Warennachfrage geschaffen, es würde eine baldige Besserung der Konjunktur, eine Belebung der Produktion in Aussicht.

Billiger Kredit begünstigt eine derzeitige Entwicklung. Die leichte Erlangbarkeit von fremden Mitteln zu günstigen Bedingungen stimuliert die Unternehmungslust und hebt die Nachfrage in Rohstoffen der Produktion, wie nach Arbeitskräften. Hier steht das Interesse der breiten arbeitenden Schichten an der Zinsentwicklung unmittelbar ein.

Nun bilden reichliches Kapitalangebot und mäßiger Zins eine Voraussetzung zur Neubelebung der Produktion, sie schafft aber noch nicht eine neue Konjunktur. Liegen die Ursachen der Krise sehr tief, so genügt der billige Kredit allein zur Hebung der Nachfrage für produktive Zwecke nicht. Wenn es sich der Hauptsache nach nicht bloß um die Auffassung aufgestauter Warenvorräte handelt, sondern um die Produktionen, dann ist in gewissen Industriezweigen so stark ausgebaut, daß ihre Produktionsfähigkeit den Bedarf Jahre hindurch übersteigt, dann folgt auf die akute Krise eine schlechende, eine langwierige Depressionsperiode, weil der Anpassungsprozess Jahre erfordert. Das gleiche trifft bei einer gewaltigen Bedarfsvermehrung zu, wenn die Nachfrage in den Produkten wichtiger Industriezweige dauernd und stark abnimmt. Beide ungünstigen Voraussetzungen fand in der Konjunkturlage der Gegenwart gegeben. Während der Kriegsjahre wurden Industrien in den einzelnen Ländern

hochgezüchtet zur Deckung des eigenen Bedarfs, ohne Rücksicht auf Möglichkeiten des künftigen Abzuges, wenn der Weltmarkt zusammenhang wieder hergestellt wird. An dem übermäßigen Ausbau der Eisen- und Stahlindustrie trankt z. B. die Volkswirtschaft Schwedens, und an demselben Uebel leiden mehr oder weniger alle Länder mit bedeutender Großindustrie. Nicht minder tiefgreifend sind die Rückwirkungen, welche das Ausbleiben der Nachfrage der Bevölkerung Zentral- und Osteuropas hervorruft. Da nun eine Reihe von Industrie aller Länder auf die internationale Arbeitsteilung eingestellt ist und im eigenen Wirtschaftsgebiet unmöglich genügenden Absatz finden kann, so kann die Produktionsfähigkeit in den einzelnen Ländern nur in Gang kommen, wenn der internationale Handel hergestellt ist.

Aus diesen Ueberlegungen ergeben sich für die nächste Zukunft trübe Aussichten. Auf Grund der neueren Tendenzen des internationalen Geldmarktes kann wohl von einer Ueberwindung der akuten Wirtschaftskrise gesprochen werden. Die kommende Konjunkturperiode bringt wohl billigen Zins und billige Preise, wobei aber ein langandauerndes Darniederliegen der Produktion mit ungünstigen Erwerbsmöglichkeiten zu befürchten ist.

Rückgang der Viehpreise.

Nach Aufhebung der Zwangswirtschaft schnellten bekanntlich die Fleischpreise und gleichzeitig die Viehpreise in die Höhe. Für Schlachtvieh sind sie seitdem wieder zurückgegangen, nachdem ein früheres Angebot ausfrakt. Welchen Umfang der Rückgang der Schlachtviehpreise angenommen hat, zeigt nachstehende Tabelle. Es wurden auf den Hauptmärkten gezahlt für: (J. = Januar 1921; M. = Mai 1921):

	(Mark für 100 Pfund Lebendgewicht.)		
	Rinder	Kälber	Schweine
Berlin	J. 350-900	500-1250	1250-1650
	M. 350-825	500-1050	900-1250
Breslau	M. 500-850	600-1050	1000-1700
	M. 500-750	600-825	800-1000
Dresden	J. 300-900	800-1200	1000-1700
	M. 200-750	600-850	900-1300
Frankfurt a. M.	J. 400-975	900-1200	1300-1700
	M. 200-875	600-900	1100-1400
Hamburg	J. 400-850	600-1200	1000-1550
	M. 180-850	300-1020	960-1280
Hannover	J. 400-850	700-1000	1100-1600
	M. 300-850	400-850	1100-1400
Leipzig	J. 350-900	550-1000	1300-1700
	M. 300-850	500-850	1000-1375
Magdeburg	J. 400-900	550-1100	1200-1700
	M. 300-800	400-850	1100-1400
München	J. 400-850	700-800	950-1400
	M. 230-750	600-750	900-1200

Demnach haben sich die Preise für alle Gattungen Schlachtvieh auf allen Märkten gesenkt und zwar bei Rindern um etwa 50-150 Mk. bei Kälbern um 50-250 Mk. bei Schafen um 100 bis 300 Mk. und bei Schweinen um 200-400 Mk. pro 100 Pfund

Lebendgewicht. Der Auftrieb von Vieh aller Gattungen hat sich im zweiten Vierteljahr wesentlich gehoben, wie denn im allgemeinen die Viehaufzucht in Deutschland überhaupt gute Fortschritte gemacht hat, wenn auch die Bestände von 1914 fast durchweg noch nicht erreicht sind.

Reichsbank.

In der zweiten Maiwoche fand ein nennenswerter Rückfluß an Zahlungsmitteln statt. Der Umlauf an Banknoten und Darlehensfasseinen zusammen hat sich diesmal um 455,7 Millionen Mark vermindert, und zwar der Banknotenumlauf um 280,4 Millionen Mark auf 70 834,2 Millionen Mark, der Umlauf an Darlehensfasseinen um 175,3 Millionen Mark auf 9292,2 Millionen Mark.

Devisen-Kurse.

Hamburg, 24. Mai.

Amliche Devisennotierung an der Hamburger Börse.

	24. Mai.	23. Mai.	
Holland	100 fl.	2177.50	2165.—
Kopenhagen	100 Kr.	1102.50	1092.50
Stockholm	100 Kr.	1427.50	1415.—
Kristiania	100 Kr.	940.—	957.50
Helsingfors	100 Finn. Mk.	128.—	127.—
Schweiz	100 Frs.	1092.50	1090.—
Wien (alt)	100 K.	—	—
do. (neu)	100 K.	15.87	15.50
Budapest	100 K.	28.—	27.82
Prag	100 K.	89.25	88.75
Spanien	100 Pesetas	820.—	810.—
London	1 £	242.50	240.75
Paris	100 Frs.	519.50	528.—
Belgien	100 Frs.	519.50	528.—
Italien	100 Lire	585.—	587.50
Bukarest	100 Lei	—	—
N. York telegr. Ausz. 1 Doll.		61.82	60.87
do. briefl. Ausz. od. Scheck		61.50	60.12

Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Kingelommen am 24. Mai 1921.

Dampfer	Gegler	Schiffname	Kapitän	Herkunftsart	Rehrzeit
					Tag
D.	D.	Delphin	Wienke	Rohling	1
D.	D.	Westfalia	Weder	Karbus	1
D.	D.	Binguin	Eriaat	Stettin	1
S.	S.	C. W. M. W. 11	Föge	Stettin	1
S.	S.	C. W. M. W. 12	Burkorf	Stettin	1

Kingelommen am 25. Mai 1921.

D.	S.	Schiffname	Kapitän	Herkunftsart	Rehrzeit
					Tag
D.	S.	Briton	Detlof	Wismar	1
D.	S.	v. Schill	Rißing	Ropenhagen	1
D.	S.	Gotland	Elerbrof	Randsbüllsöif	8½

Jugend-Geschoß

Lübecker Volksboten

Lübeck, den 25. Mai 1921

Manifest an die arbeitende Jugend aller Länder!

Der Wahnsinn des Weltkrieges hat unserer Seele ein Brandmal aufgedrückt. Die Jugend Europas ist verblutet auf den Schlachtfeldern. Mit Trauer und Zorn gedenken wir an die unzähligen gefallenen Kameraden, in deren Geist und Herzen ungeahnte Schätze an Kenntnissen, Weisheit und Schönheit ruhen. Krieg dem Kriege! Mit Begeisterung begrüßt die Arbeiterjugendinternationale die wachsende Macht der Arbeiterklasse in ihrem Kampfe gegen den Militarismus. Die Arbeiter-Jugend-Internationale betrachtet es als ihre erste Aufgabe, den Kriegsgedanken zu bekämpfen, geschlossen aufzutreten gegen jegliche Form des Chauvinismus, in dem sie die internationalen Gefühle der Kameradschaft und Solidarität hegt und pflegt. Durch Aufklärung und Propaganda wird sie den Willen der Jugend stärken für die Stunde, in der die Internationale der Arbeiterorganisationen an ihr Gefühl für Menschlichkeit und Recht appellieren wird.

Unzerstörbar lebt in den kampftrohen sozialistischen Arbeitermassen aller Länder der Glaube an eine schönere Welt, an eine neue bessere Zeit. Wir Jugendlichen wollen mit großer Freude und Dankbarkeit anerkennen, was die Organisationen unserer älteren Kameraden als die mächtigen Pioniere der neuen Zeit geleistet haben und wir sehnen uns danach, mit ihnen an der Verwirklichung der hohen Ideale des Sozialismus arbeiten zu dürfen. Was sie in einem bitteren Kampfe erobert haben, das haben sie errungen für uns.

Wir bedauern es tief, daß es durch das Auftreten der sogenannten kommunistischen, unter der für freie Menschen unduldbaren, Diktatur der Moskauer Internationale stehenden Arbeitergruppen die Einheitsfront der Arbeiter zerbrochen wurde. — Die Arbeiter-Jugend-Internationale nimmt scharf Stellung gegenüber der kommunistischen Jugendinternationale, welches als einseitiges politisches Organ nicht die Ziele der Jugend, sondern ausschließlich die politischen Ziele der russischen Kommunisten verfolgen muß. Nicht auf falschen Kommunismus wollen wir bauen, sondern auf den Sozialismus. Die Arbeiter-Jugend-Internationale ruft die arbeitende Jugend der ganzen Welt auf, sich unter ihr Banner zu scharen und gleichzeitig die Front sowohl gegen die kapitalistische Diktatur als gegen den bolschewistischen Terror zu richten. — Wir fordern: Raum für die Jugend! — Wir wollen damit nicht sagen, daß wir Schiedsrichter sein wollen in den taktischen Fragen, welche in den Organisationen der Erwachsenen zum Austrag gebracht werden sollen. Raum für die Jugend! — das heißt für uns: freie Bahn für die körperliche, geistige und sittliche Bildung der Jugend im Sinne des Sozialismus, mehr und besseren Unterricht, ausgedehnteren und tiefergreifenden Arbeiterschutz für Jugendliche. — Gegenüber der Selbstsucht der kapitalistischen Gesellschaft, wo jeder nur sich selbst und dem eigenen Genuß lebt, stellt die A.-J.-I. das Ideal einer Gemeinschaft, wo Treue und Kameradschaft, Gemeinnut und Solidarität die höchsten Gebote sind. — In der Organisation schon jetzt diese Ideale zu verwirklichen ist das hohe Ziel unseres Strebens.

- Raum für die Jugend!
- Vorwärts, dem Licht des neuen Tages, dem Sozialismus entgegen.
- Hoch die Arbeiter-Jugend-Internationale!
- Sveriges, Sozialdemokratiska Ungdomsförbundet (Schweden).
- Danmarks, Sozialdemokratiska Ungdom (Dänemark).
- Centrale van Arbeidersjeugdverenigingen (Holland).
- Federation des Jeunes Gardes Socialistes en France (Frankr.)
- Federation des Jeunes Gardes Socialistes de Belgique (Belgien).
- Verband der Arbeiter-Jugend-Vereine Deutschlands.

Gründung der Arbeiter-Jugend-Internationale.

Nach vorbereitenden Besprechungen in Kiel wurde am 12./13. Mai 1921 in Amsterdam die Arbeiter-Jugend-Internationale gegründet. Angehört sind ihr die Arbeiter-Jugend-Organisationen von Holland, Schweden, Dänemark, Deutschland, Belgien und eine französische Gruppe. Sie hatten sämtlich Vertreter: entsandt und zwar Holland: Voogd, Borrius, Werthoven; Schweden: Lindström und Hovberg; Dänemark: Christensen und Rørgard; Belgien: Savaux; Frankreich: Baillant und Barbe; Deutschland: Albrecht, Rüdiger und Weimann. Von der holländischen Parteioorganisation war Genosse Klagen, von der holländischen Gewerkschaftszentrale Genosse Stenhuis erschienen.

Die Konferenz beschloß ein Manifest an die arbeitende Jugend aller Länder zu richten. Sein Wortlaut wurde von einer Kommission ausgearbeitet und durch die Kommission einstimmig gut geheßen. Ebenso einstimmig erfolgte die Annahme der Satzungen für die neue Jugend-Internationale, einer Prinzipienklärung, sowie eines internationalen Erziehungs- und Schulungsprogramms für die arbeitende Jugend. Zum Kampf gegen den Militarismus lagen zwei Entschlüsse vor — von holländischer und belgischer Seite —, die sich gegenseitig ergänzten, und nach eingehender Aussprache angenommen wurden.

Zum Vorsitzenden der Arbeiter-Jugend-Internationale wählte die Konferenz einstimmig den bisherigen provisorischen Vorsitzenden Gen. Voogd-Holland. Dagegen wurde einstimmig beschlossen, den Sitz des Bureaus von Holland nach Deutschland zu verlegen, vorausgesetzt, das der Hauptvorstand des Verbandes der Arbeiterjugendvereine Deutschlands sich hiermit einverstanden erklärt. Der Geschäftsführer und Kassierer des Bureaus sollen dann von der deutschen Organisation gestellt werden. Beschlissen wurde ferner, den ersten Internationalen Jugendtag mit dem Reichsjugendtag der Deutschen Arbeiterjugend in Bielefeld Ende Juli zu verbinden.

Die Arbeiterjugendbewegung.

Der jüngste Zweig in der deutschen Arbeiterbewegung ist die Bewegung der Jugend. 1903 wurde in Offenbach ein Verein junger Arbeiter ins Leben gerufen. Diesem Vorbild folgten bald die Jugendlichen anderer süddeutscher Städte. Sie sammelten sich 1906 unter den Namen „Jugend der Arbeiter Deutschlands“. Ihr Organ war „Die junge Garde“. Die Bewegung entwickelte sich gut; zumal damals die Vereinsgesetze in Süddeutschland milder waren als in Norddeutschland.

In Norddeutschland entstanden in den Jahren 1904—05 die ersten Jugendvereine. Das Sprachrohr dieser Vereine war die „Arbeitende Jugend“. Die zahlreichen Vereine hatten von Anfang an einen schweren Stand; stets war der allmächtige Staat eifrig bemüht, der unbehaglichen Jugend das Lebenslicht auszublauen. Was mußte nicht alles herhalten, um den politischen Charakter der Vereine zu beweisen. Es regnete Strafen über Strafen wegen angeblicher Übertretung der Vereinsgesetze. Schließlich brachte man es dann auch fertig, die norddeutschen, und später auch die süddeutschen Vereine aufzulösen. Der berüchtigte § 17 seligen Andenkens des Reichsvereinsgesetzes, der jungen Leuten unter 18 Jahren die Teilnahme an politischen Vereinen verbot, war der Stroh, mit dem man hängte.

Der Erfolg war aber nicht der erwartete; denn von nun an trat die gesamte Arbeiterschaft geschlossen für ihre Jugend ein. Der Gewerkschaftskongress in Hamburg und der Parteitag 1908 in Nürnberg beschloßen, überall Ausschüsse ins Leben zu rufen, die die Jugendfrage in die Hand nehmen sollten. Zwar ließ sich die traffe Vereinsform unter den neuen Verhältnissen nicht heibehalten, aber die jungen Leute sammelten sich um jeht ob um ihr nunmehr für ganz Deutschland geltendes Blatt: die „Arbeiter-Jugend“, die bei Ausbruch des Krieges rund 100 000 Bezirker hatte. Wie überall riß der Krieg auch in die Arbeiterjugendbewegung große Wunden; nur noch 30 000 Bekehrten blieben übrig. Mit der Revolution setzte jedoch wieder neues Leben ein. Das schlimmste Hindernis der freien Entfaltung fiel, der § 17. Und heute nach knapp 3 Jahren marschieren die Arbeiterjugend mit ihren 80 000 Mitgliedern in rund 1000 Vereinen an erster Stelle in der deutschen Arbeiterjugendbewegung. Den Zielen des Vereins „Arbeiter-Jugend“ soll ein weiterer Artikel gewidmet werden.

Wandern als Erlebnis.

Wir sind ein armes Volk geworden, denn wir haben einen langen Krieg nicht nur geführt, sondern auch verloren. Gegen unsere Armut aber steht grell die maßlose Vergnügungssucht ab, die überall herrscht, und sinkt, wie einst über Pompeji, der Abgesang des Bewußt auf uns herab, kommenden Geschlechtern, die die existierende und doch zugleich bewahrende Dede lästern, erwünschte aus solchen Zeugnissen kein erfreuliches Bild von unserer Zeit.

Verzicht auf den Raub heißt natürlich nicht etwa Verzicht auch auf die Freude. Gerade die brauchen wir vielmehr heute mehr als je; aber wirkliche, gesunde Lebensfreude! Noch leiden wir unter den Wirkungen des Krieges, dem keiner ohne moralischen Defekt entronnen ist. Aber schon ist die Erkenntnis da, daß wir uns wandeln müssen, und der entschiedene Wille hat mancherlei Kräfte in Bewegung gesetzt, die auf Besserung hinarbeiten. Diese Kräfte müssen wir fördern — und am besten beginnen wir bei uns selbst damit. Wir müssen danach streben, innerlicher zu werden und bewußter zu handeln. Solches gilt auch für das Wandern, das ja wirklichen Wert nur dann hat, wenn es dem Menschen zum Erlebnis wird.

Wie das geschehen kann, dafür gibt es natürlich kein Allrezept. Nur Fingerzeige auf den Weg sind möglich. So viel ist jedenfalls sicher: die Entfernung macht es nicht. Reisen in das Ausland, die heute Frau Saluta ja nur wenigen erlaubt, sind oft alles andere als echte Erlebnisse, besonders dann, wenn Stangen und Wädel die Führung haben. Sie jähren den Snot, der vieles, aber alles nur oberflächlich genießt und allmählich die Fähigkeit zum Erleben ganz verliert. Glückselig beinahe ist darum oft der zu nennen, dem der dünne Geldbeutel nur Fahrten durch die engere Heimat erlaubt, sofern der Wanderer nur den Willen und die Fähigkeit zur Hingabe in sich trägt und die Kraft, jede Freude, jede Abwechslung sich zum Erlebnis zu gestalten.

Erlebnis — das ist nicht gleichbedeutend mit romantischem Abenteuer. Die Ausfahrtwädel, die Sportlerer verwechseln oft Sentation mit Erlebnis. Die allmähliche Erscheinung, der schärfste Vorgang kann zum tiefen Erlebnis werden: die Bewachung einer Blume, der Kampf zweier Käfer, die Auswirkung geologischer Gelege, das geschichtliche Denkmal, die reine landschaftliche Schönheit. Je nach Begabung und Neigung muß jeder bei sich die

Fähigkeit zum Erleben steigern, indem er die entsprechenden Hilfsmittel zur Vertiefung seiner Betrachtungen nutzt.

Eine Fähigkeit aber muß der Wanderer vor allem besitzen: die zu sehen. Sie fehlt leider den meisten oder ist ihnen doch stark verflümmert. Die Erziehung zum Sehen ist Voraussetzung für den, dem die Natur — und auch die Kunst — zum Erlebnis werden soll. Wir hören vor Gemälden und Lichtbildern von Landschaften oft entzückte Ausrufe, solche, die vor dem Urbild kalt und stumm bleiben, zu sehr ist eben unser Auge gewöhnt an den Umweg über das Bild aus zweiter Hand, das doch meist nur ein matter Abglanz ist!

Jungtrieb.

Immer zu den grünen Wipfeln auf
Zubelt, was ein Bild nur jubeln mag.
Meine Sehnsucht ruht von langem Lauf,
Und die Seligkeit schlürft ihren Tag.

Durch den Föhrenahin, vom Jungtrieb licht,
Sprengt die Sonnenluft im Tanz ihr Glän,
Und das Leben strömt, und strömend bricht
Dust der Wonne aus dem Nadelgrün.

Durch das Stammgedränge hochgestellt
Reht der Hauch der jungen Werbekraft.
Gut ist wiederum die Zeit bestellt:
Alle Wipfeln sprühn! Die Sonne schafft!
Franz Dieberich

Sorgen.

Sorgen haben uns schon als Schuljungen begleitet, und sie werden uns erst im Grabe verlassen. Das ist Menschenlos. Doch nicht das schlimmste. Die Sorgen sind unser Fluch und — unser Segen.

Klagt nicht über eure Sorgen! Sorgt aber, daß sie euch klüger und tapferer machen. Denn das soll die Sorge. Das ist ihr Seelengeheimnis.

Deshalb fliehet sie nicht, es wäre feige. Dann wäre Sorge nur Angst vor dem Mut, den ihr nicht aufbringen könnt, dem drohenden Uebel zu begegnen. Ja, in Mut muß sich die Sorge wandeln, wenn das Schicksal an unsere Pforte klopft. Dann habt ihr die Sorge recht verstanden, dann fähigt sie euren Willen. Und ein Bollwerk gibt es, das vor vielen Sorgen des Alltags wie auch vor denen der großen Verantwortung schützt. Wenn du sagen darfst: Ich kann etwas.

Von den kleinlichen und dummen Sorgen rede ich nicht, die waren immer überflüssig und lächerlich, und sind es heute erst recht. Immer blinzelt die Sorge in die Zukunft, stets Trübes erwartend, oft sieht sie Gespenster, darum täuscht sie auch zuweilen und veranlaßt uns zu törichtem Maßregeln, die wir später bereuen. Sie hatte ihre frohe und lieblichere Schwester, die Hoffnung, ver-scheucht.

Aber — das Wunderbare; Wir Menschen brauchen die Sorge. Leben heißt schaffen, bilden, kämpfen.

Wer keine Sorgen hat, macht sich welche. Das Grauenshafteste für uns wäre das Paradies, und Eva handelte — unter uns gesagt — eigentlich sehr klug, als sie durch die Apfelschneide diesem entsetzlich langweiligen Zustande für alle Zukunft ein Ende bereite.

Viele Sorgen sind so alt, wie das Menschengeschlecht. Wir so Ilen sie haben, und werden sie uns genommen, dann vernichten wir sie. Die Mutter, die ihr krankes Kind verliert, hat immer gemeint — um ihre verlorene Sorge.

Andere Sorgen aber wechseln mit den Zeiten, auch unsere Stellung zu ihnen. Das alte, schöne Maßmannsche Lied: „Weg mit den Grüssen und Sorgen“ — es will heute nicht mehr anklingen. Für den Leichtsinn, der auf morgen vertröstet, ist — auch für die Jugend — keine Zeit mehr. Denn über all den Einzel-sorgen schwebt heute wie ein Riesenschatten die eine große Sorge, die wir alle kennen. Ja, sie will Großes erreichen. Sie will uns wieder härten und veredeln und wieder vereinen. Gelingt es ihr, dann hat sie uns unermesslichen Segen gebracht.

Ich hab' erreicht das Ziel des Strebens . .

Ich hab' erreicht das Ziel des Strebens
und lenk' das Haupt in dem Erkennen:
Wie wertlos alles Gut des Lebens,
wie armlich, was wir Glück benennen.
Das Ringen ist's, das dich beglückt,
Erfolg schon hat den Kranz zerissen,
so wie das Farschen nur entzündet
und nimmermehr das volle Wissen.

Nur, was noch aussteht zu gewinnen,
nur, was im Leben wir verloren,
erschmetzt groß vor unsern Sinnen;
Zufrieden sind allein die Loren.
Doch wer erlernt, des Lebens Preise
zu werten als ein eitles Nichts,
der fürchtet auch kein Ziel der Reise
und keine Tage des Gerichts.

Ludwig Angengruber.

Für den Kampf um den Fortschritt kann keine Kraft, und ist sie noch so schwach, entbehrt werden. Das ununterbrochene Fallen der Tropfen höhlt schließlich den härtesten Stein aus. Und aus vielen Tropfen entsteht ein Bach, aus Bächen der Fluß, aus einer Anzahl von Flüssen der Strom. Schließlich ist kein Hindernis stark genug, ihn in seinem majestätischen Laufe zu hemmen. Genau so geht's im Kulturleben der Menschheit. Handeln alle, die sich berufen fühlen, mit ganzer Kraft in diesem Kampfe, so kann der endliche Sieg nicht fehlen.

Mit einer erwachsenen Generation ist nicht mehr viel zu machen, seid aber klug und laßt mit der Jugend an. So wird es gehen.
Goetha

Hotels, Restaur., Cafés, Vergnügungen etc.
Hallers Musikhaus, Inhaber: H. Haller Jr., u. L. Capell, Markt 3, Kohlmarkt 12.

Neue Volksbühne, 44 Biedergrube 44. Täglich Variete und Kabarett. Anfang 7 1/2 Uhr.

Restaurant „Hollstenfrug“, Hugo Doyen, Hollst. 37. Telefon 8184.

Restaur. zur Markthalle. Küche, Biere, Weine, Paul Richter, Mengstr. 6. Tel. 232

Café Bernhardt, Fadenburger Allee 9. Täglich abends Unterhaltungsmusik.

Abstinenz-Café, Untertrave 100. Fernruf 3288. Spez.: Tägl. frisch. Bäck. u. ff. Bohnenkaffee. D. Rabitte.

Bodega-Weinstub. H. Giesenberg, Fietshstr. 14. Tel. 8988. Gute gepflegte Weine, Liqueur und Küche.

Reichels Aulmbacher Bierhaus. Inh.: D. Schmeber, Fietshstr. 16. Tel. 497. Gut gepfl. Biere, Weine u. Küche

Restaurant u. Café, Königstr. 41. Kaffee, Garten u. Veranden, gute Küche. Piff. Urquell.

Fritz Derlien, Hügelstraße 107, Samen- und Futterhandlung.

Großbude, Chr. Schulz, Tel. 3458, Königstr. 93. **Wine u. Spirituosen** Joh. Fischer, Große Burgstraße 17.

Wielers Restaurant Gr. Burgstr. 57. Beliebte Frühstückstube. Bürgerl. Mittagstisch von 12-2 Uhr, solide Preise.

H. Schull, Bierhalle Biedergrube 17. **Lebensmittel, Obst.**

Jr. Klempau, Königstraße 22. Obst - Süßfrüchte.

E. Christofferjen, Hollstenstraße 42. Fernsprecher 2345. Schokoladen, Konfitüren, Kaffee, Tee, Konserven und Marmeladen.

Fischhandlung H. P. Unger Hollstenstraße 21. Fernsprecher 8603. Täglich Eingang von frischen Fischen.

Gustav Magaard, Johannistr. 13. Beste Bezugsquelle für Kolonialwaren.

H. Bildt, Kaffee, Tee, Kaffee-Handlung, jetzt Mengstr. 24. Fernspr. 149. Geschäftszeit 9-1 u. 3-5.

Rostoder Butterhandlung Inh. Robert u. Dora Gündel. Biedergrube 9, Tel. 2084.

Karl Wunderlich, Fließhausen 16. Obst, Gemüse, Süßfrüchte und Lebensmittel.

Ernst Voss, Kolonialwaren, Spirituosen, Zigarren, Rauch- u. Aulatabate. Große Burgstraße 59. Fernruf 419. Gute Ware, solide Preise.

Walter Steinhagen, Delikat- u. Feinmar.-Hdlg. Spez. Butter, Marg., Eier. Biedergrube 7.

J. Horbed, Fleisch, hauerstr. 110. Schokoladen, Marzipan- und Zuckerwaren-Fabrik. Tel. 448. Gegr. 1873.

Fischhandlung, J. B. B. B. Tel. 30. Fietshauerstr. 15

E. Koepfer, Kaffee-Hdlg. Kolonialw. Königstr. 75. Tel. 8915

Schäfer, Schwartauer Allee 34. • Papierwaren, waren, Schulartikell • Bismarcken, Bilder • Konfitüren, Kates • Spezialität: Reichard-Schokolade • Heze.

A. Maret, Beste Cäs. Konditorei und Marzipanfabrik. **Konfektion, Putz, Schuhe usw.**

Paul Rosentanz, vorm. Katharina Knich, Inh. u. Nebendarb. Telefon 8327, Sandstr. 2-4. Stets letzte Neuheiten zu billigsten Preisen.

Johannes Holst, Markt 6. Herren-, Anaben-, Arbeiter-Garderoben und Schuhwaren, Manufaktur- und Aussteuer-Artikel zu billigsten Tagespreisen.

Johanna Marks-Abrendt, Mühlenstraße 5. Fernsprecher 2680. **Damenhüte,** größte Auswahl.

E. Graff, Hollstenstraße 20. Spezialgeschäft für Herrenmoden, Hüte, Güte und Mägen. 8716

Gustav Nagewik, Transport • Spektion • Lagerung • Möbeltransport • Anker und Lager: Schwartauer Allee 68 a • Fernsprecher 9044

Geschäftliche Rundschau u. Zeitungs-Dauer-Fahrplan.

Aug. Trost & Sohn, Hollstenstraße 24. Hüte und Mägen.

H. Hornbogen, Königstr. 71. Tel. 1010. Strumpfabrik, Spezialgeschäft seiner Tricotagen und Strumpfwaren.

Carl Jegelin, Johannstraße 11. Unterzeuge, Strumpfwaren, Anaben-Anzüge etc.

Alma Busse, Wahnstraße 18. • Damen- und Kinderhüte in großer Auswahl. Umpressen und modernisieren schnellstens.

Ferd. Kauffeld, Obere Wahnstr. 11. Mägen. Umpressen für Herrenhüte.

Eisleben, Braunstraße 30/32. Puywaren. Groß- und Kleinhandlung.

M. Couquet, Kingenb. 3/4, 1. Haus Aoepple, neb. St. Hambg., Elagengsch. Gr. Ausw. l. gam. Hü. Umarb. u. pressen alt. Hüte a. neueste Form.

D. Wagner, Hollstenstr. 8. Damen- und Kinderhüte. Größte Auswahl. - Billigste Preise.

W. Ramm, Johannstr. 16. Korsetts jeder Art.

Herrengarderobe fertigt preiswert W. Trefkau, Königstraße 4-6, 11.



Fritz Heine, Zigarren. - Import. - Versand. Biedergrube 36. Fernruf 8472. Filiale: Schwönetenquerstr. 24. Empfehle mein reichhaltiges Lager feinsten Qualitäts-Zigarren und Zigaretten, Tabake jeder Art, Hamburger, Bremer und Bänder Fabrikate, sowie Zigaretten in größter Auswahl. In- und ausländische Fabrikate zu äußerst niedrigen Preisen.

Herrenstiefel von 140.- Mt. an
 Damenstiefel 140.- . . .
 Damen-Spangenschuhe 68.- . . .
 Damen-Schürschuhe 65.- . . .
 Damenstiefel (hochschaff) 210.- . . .
 Herrenstiefel (braun) 300.- . . .
 Große Auswahl in Kinderstiefeln.
 • Vorchristmässige Turmstiefel. •

Eugen Meinen .. 5 Allingenberg 5
Zigarren, Tabake usw.

Otto Wegener, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Groß-Vertrieb, Lager erstklassiger Fabrikate. Fietshauerstraße 65. Fernruf 3381.

Hans Kähler, Fischergrube 36. Beste Bezugsquelle für Hausmacher-Zigarren.

Bremer Zigarren-Fabriken G. Frese Begründet 1880 • Bremen • Begründet 1880 Filiale Lübeck, Hollstenstr. 13/15, Fernspr. 8937. Vorteilhafte Bezugsquelle feinsten Bremer Qualitäts-Zigarren.

Kaucht Dreeffen's Tabak u. Zigarren Hollstenstraße 6

Heinrich Möller, Hollstenstr. 42. Untertrave 114-115. Gegründet 1867. Fernruf 8426. Zigarren, Zigaretten, Tabake in größter Auswahl. Eigene Steuerlager für Wiederverkäufer.

Die führende Firma der Branche: Färberei Sehfeldt, Johannstr. 70.

A. Dauer-Fahrplan des Lübecker Volksboten.

Motortrieb!	W bedeutet wochentags, S Sonntags, D bedeutet D-Zug.										Motortrieb!	
Lübeck-Hamburg	Abfahrt	6:00 W	7:15 S	10:00 D	11:30 S	12:55 W	1:30 S	2:45 W	3:30 S	4:45 W	5:30 S	6:45 W
Hamburg-Lübeck	Abfahrt	5:30 W	7:05 S	8:27 D	10:20 S	12:20 W	1:00 S	2:15 W	3:00 S	4:15 W	5:00 S	6:15 W
Lübeck-Büchen	ab	8:00	1:30	4:00	5:00	6:45	7:45	8:45	9:45	10:45	11:45	12:45
Büchen-Lübeck	ab	7:20	8:20	9:20	10:20	11:20	12:20	1:20	2:20	3:20	4:20	5:20
Lübeck-Aleinen	ab	7:20	8:20	9:20	10:20	11:20	12:20	1:20	2:20	3:20	4:20	5:20
Aleinen-Lübeck	ab	7:20	8:20	9:20	10:20	11:20	12:20	1:20	2:20	3:20	4:20	5:20
Lübeck-Segeberg	ab	7:17	8:17	9:17	10:17	11:17	12:17	1:17	2:17	3:17	4:17	5:17
Segeberg-Lübeck	ab	7:17	8:17	9:17	10:17	11:17	12:17	1:17	2:17	3:17	4:17	5:17
Lübeck-Eutin-Kiel	ab	7:17	8:17	9:17	10:17	11:17	12:17	1:17	2:17	3:17	4:17	5:17
Eutin-Kiel-Lübeck	ab	7:17	8:17	9:17	10:17	11:17	12:17	1:17	2:17	3:17	4:17	5:17
Lübeck-Travemünde	ab	7:17	8:17	9:17	10:17	11:17	12:17	1:17	2:17	3:17	4:17	5:17
Travemünde-Lübeck	ab	7:17	8:17	9:17	10:17	11:17	12:17	1:17	2:17	3:17	4:17	5:17

Joh. Tollgreve, Goldschmiede-Königstr. 92. Silberne u. versilberte Bestände - meißler, Moderne Schmuckachen. - Reparaturen.

Possehl's Kohlenhandel
 Abteilung Beckergrube, Abteilung Mühlenstraße 62
 Fernspr. Nr. 8330-8333. Fernspr. Nr. 8720-8723.
Koks • Kohlen • Briketts
 Alleinvertrieb des Lübecker Gaskoks.

Adolf Röhrich, Zigarren, Zigaretten, Tabak. T. 274. Königstr. 2, E. Schäffelfeld.

J. van de Berg, Zigarren-Spezialhaus Fietshauerstr. 88.

Zigarren-Kiecke Königstr. 64, Ecke Hügelstr.

H. Rughase, Untertrave 62. Zigarren, Zigaretten, Tabake.

H. Vidt, Untertrave 70. Zigarren u. Tabakwaren.

Albert Ziehe, Hutumpresse-Anstalt, Fietshauerstr. 60.

Eudwig Zander, Marlesgrube 3. Goldschmied. Großes Lager von Gold- und Silberwaren. Eigene Werkstatt.

E. Bland, Königstraße 78. Erstklassiges Spezialhaus feiner Uhren, Gold- und Silberwaren. Telefon 1341. Eigene Werkstatt für Reparatur und Reparatur.

Otto König, Fietshauerstraße 7. Gold- und Silberwaren. Anfertigung sämtlicher Reparaturen und Neuarbeiten in eigener Werkstatt. Spezialität: Verlobungsringe.

Johs. Bernhardt, Goldschmied, Hügelstraße 25. Gold- und Silberwaren, Trauringe. Eigene Werkstatt.

Willi Westfeling, Hollstenstr. 32. Spezialität: Verlobungsringe. Reparaturen prompt.

Mar. Ehrichsen • Herr. Goldmann Reparaturen billig. - Hügelgrube 56.

Adolf Häbner, Uhrmacher, Fließhausen 13

Julius D. Weir, Uhrmacher, Breite Straße 38 und Hügelstraße 41.

Matern, Uhrmacher, Biedergrube 26.

Gustav Reinboth Papierhandlung Geschäftsbücher Haus Sad Nach. Lübeck, Königstraße 36. Kontormöbel.

Mia Schwarz, Kleider elegant. Damenmod. Königstr. 46a II. 9-1, 3-6 U.

F. Kloezen, Möbel- und Dekorationsgeschäft. Telefon 1193. Königstraße 65/67.

Georg Lopp, Marlesgrube 24. Möbelhandlung. Beste Bezugsquelle für neue und gebrauchte Möbel.

M. Krante Ww., Blumenbinderer, Biedergrube 8.

Blumengeschäft Sager Inh.: J. Wüst, Königstraße 60. Tel. 1208. Blumen- und Kränzspenden. Spezialität: Brautkränze.

Rudolf Gaspar, Hollstenstraße 20. Blumen und Pflanzen. Kränze in allen Ausführungen.

Allgemeines.

Viehl & Fehling Kohlenabteilung, Mühlenstraße 48. Anthrazitkohlen • Briketts • Holz • Torf •

Niebuhr & Binge, Biedergrube 48. Fernspr. 2817. Elektromotoren u. Apparatebau, Unterwirdel. Fabrikation elektrischer Materialien. Ständiges Lager in Elektromotoren und Heizapparaten.

Feddersen & Wulff, Königstr. 62. Herrenschneider-Bedarfsartikel, Tuchlager, Herren-Artikel.

Hermann Dobberstein, Hügelstr. 47, Fernspr. 1048. Spezialität: Färben nach Probe, chemische Reinigung. - Schnell! Tadellos! Mäßige Preise!

Arthur Priem, Johannstraße 21. Fernruf 686. Ausführung elektrischer Anlagen jeder Art u. Größe. Verkauf, Verleihung von Elektromotoren. Lager in Beleuchtungskörpern und Glühlampen. Reparaturwerkstatt.

Germania-Drogerie, Königstr. 66. Julius Vogt. Desinfizieren.

Martin Jürgens, Hügelstraße 78. Solinger Stahlwaren u. eig. Schlei. m. elektr. Betrieb. Tägl. Schleifen.

E. F. Alm, Hollstenstr. 12, Braunstr. 7. Drogen und Farben.

Handarbeiten mod., geschmackvoll und preiswert kaufen Sie im Handarbeitsgeschäft Ritz, Fernr. 3383, Ob. Wahnstr. 1.

Eudwig Schlüter, Luxusfuhrwesen, hochzeits- und Trauerwagen. Telefon 72. Biedergrube 24.

J. Nowacki, Fischergrube 45. Mechanische Schuhreparaturwerkstatt.

Carl Hans Kühl, Mühlenstr. 42. Telefon 2988. Leder- und Schuhmacherbedarfsartikel-Handlung.

Nähmaschinen repariert schnell u. gut Heint. Krufe, Mechaniker, Fischergrube 33. Solide Preise.

Jr. Grünchow, Johannstraße 63. Fernruf 8382. Piano- und Möbeltransport. Übernahme ganzer Umzüge am Platze und nach auswärts. Einlagerung ganzer Hausstände.

Joh. Hark, Johannstraße 22. Werkstatt für elektrische Maschinen. Spezialität: Feldspulen und Unterwirdel.

Wilh. Schubert, Pferdemarkt 17. Klempnerei und Installation für Gas, Wasser und Elektrisch.

Neu bekommen Sie Ihren alten Hut in der Hutpresserei Hügelstr. 49.

Lapezier, Liefer- u. Rohstoff-Genossenschaft e. G. m. b. H. Schäffelfeld 4. Fernsprecher 8281. Rohstoffe, Tapeten, Möbelloffe, Gardinen.

Schuhmacher-Rohstoff-Verein G. m. b. H. Johannstr. 31. Oberleder, Unterleder, Bedarfsartikel, Stepperei. Verkauf auch an Nichtmitgliedern.

Cöwen-Apothete und Homöopathische Zentralfarmazie, Johannstr. 13. Fernruf 621. Spezialitäten: Drogen, Chemikalien.

Mag Pauls, Inhaber: Erich Schauer, Königstraße 45. Haus- und Küchengeräte.

E. Harms & Co., Inh.: H. Eckholdt, Königstr. 49. Tel. 207. Spezialgeschäft für Beleuchtungsartikel aller Art.

Tapeten, Säuerstoffe, Wachstube Carl Beulke, Königstraße 48b.